Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Freitag,
21. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 389.
53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr.-Nr. 4246, 3110, 3949 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Unsere Flotte hat ein englisches Unterseeboot zum Sinken gebracht, zwei Unterseeboote beschädigt.

Die deutsche Nordseeküste ist vom Feinde frei. — Kiautschau will sich bis aufs Aeußerste gegen die Japaner wehren. — Die neuen Siege und Trophäen unserer Truppen in Belgien. — Gehen unsere Truppen auf Brüssel los? — Der belgische Hof flieht nach Antwerpen. — Strafe für Franktireur-Schandtaten. — England hetzt Dänemark gegen uns zum Kriege auf. — Der Krieg mit Rußland: Petrikau von Deutschen besetzt. — „Englands unauslöschliche Schande." — Die Kriegsnöte und der Lebensmittelmangel in England. — Amerika verweigert große Lebensmittel-Lieferungen für Frankreich. — Es geht um Konstantinopel. — Der neue Balkanbund gegen Rußland.

Unsere Flotte im Kampfe mit der englischen.

Nicht nur unsere Unterseeboote üben eifrig unsichtbaren Patrouillendienst in der Nordsee, wie aus der gestrigen Meldung hervorging, daß U 15 bisher von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nicht zurückgekommen ist und englischer Zeitungsmeldungen zufolge im Kampfe mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein soll (eine amtliche deutsche Bestätigung liegt auch heute noch nicht vor), sondern auch zwei deutsche Kreuzer haben mal wieder kühnen Ausguck nach dem Feinde gehalten und seiner Unterseebootflottille erheblichen Schaden zugefügt. Ein Telegramm meldet uns darüber:

Berlin, 20. August. (W. T.-B.) Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg" und Strasund" haben in den letzten Tagen einen

Vorstoß nach der südlichen Nordsee

ausgeführt. Hierbei sichtete „Straßburg" an der englischen Küste

zwei feindliche Unterseeboote

von denen sie eines auf größere Entfernung mit wenigen Schuß

zum Sinken brachte.

„Stralsund" kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf größere Entfernung.

Zwei erlitten Beschädigungen.

Bei dieser Gelegenheit, konnte ebenso wie bei der

Erkundungsfahrt eines Luftschiffes

bis zum Skagerak erneut festgestellt werden, daß

die deutsche Küste und ihre Gewässer frei vom Feinde sind

und die neutrale Schiffahrt unbehindert passieren kann.

Diese letztere Feststellung ist sehr erfreulich. Die Engländer hatten bekanntlich öfter angekündigt, daß ihre Flotte im Falle eines Konflikts unsere Küste überfallen und unsere ganze Flotte zerstört haben würde, ehe wir Deutschen eines Morgens erwachten. Davon merkt man aber bis jetzt noch nichts.

Unsere blauen Jungens sind als ganze Kerle famos auf dem Posten und wissen sich in Respekt zu setzen. Möge der Herrgott ihnen weiter hold sein.

Kiautschau will sich gegen die Japaner bis zum Äußersten wehren.

Das hat der Gouverneur unserer Regierung sofort gekabelt, wie aus folgendem Telegramm ersichtlich ist:

Berlin, 20. August. Ein Telegramm aus Kiautschau meldet in Bestätigung der Mitteilung von Japans Ultimatum: Wir stehen ein für Pflichterfüllung bis auf das äußerste. Der Gouverneur.

Das haben wir nicht anders erwartet. Wir sagten in unserer letzten Ausgabe, daß unsere Musterkolonie Kiautschou auf keinen Fall gutwillig übergeben werden wird, sondern daß sie sich dieselbe h o l e n müßten, wenn sie sie haben wollen, und daß unsere Verteidiger ihren letzten Blutstropfen für sie einsetzen würden. Das Telegramm des Gouverneurs bestätigt das.

Das Ultimatum Japans an Deutschland

wird, wie in der deutschen, so auch in der österreichischen politischen Welt mit kaltblütiger Ruhe aufgenommen. Ein Telegramm meldet uns darüber:

Wien, 20. August. (W. T. B.) Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier mit aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse bringt die Anschauung zum Ausdruck, **daß Japans Auftreten im fernen Osten an der allgemeinen Kriegslage weiter nichts ändere.** Was jetzt mit den deutschen Kolonien der Schutzgebiete geschehe, habe den Charakter von Episoden und sei für den Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über de gesamte Weltlage und Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

Ganz unsere Meinung, der wir bereits nachdrücklichst Ausdruck gegeben haben.

Ueber das japanisch-englische Bündnis

bringt ein holländisches Blatt eine Mitteilung, die wir nachstehend registrieren:

Rotterdam, 20. August. Nach einer von dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" veröffentlichten amtlichen englischen Mitteilung soll nach der japanisch-englischen Vereinbarung Japans Tätigkeit sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schiffahrt dieses erfordere, auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des Chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

Der Schwerpunkt dieser „amtlichen englischen Mitteilung" liegt natürlich im letzten Satz. Sie soll die anderen Mächte beruhigen, daß sie von Japan nichts zu befürchten hätten. Daß das Bündnis seinerzeit aber

Versunkenes Land.

Von Hans Dominik.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Wir wollen das Wort „unmöglich" nach Möglichkeit vermeiden, lieber Freund. Auch bitte ich Dich, meine weiteren Mitteilungen unter allen Umständen als streng vertraulich zu behandeln."

„Na, selbstverständlich. Ich bin übrigens gespannt, was ich hören werde."

„Das ist schnell gesagt. Man wird die Talsperren unter allen Umständen bauen müssen und wird sie auch bauen."

„Wer soll diese Riesensummen denn aufbringen? Nimm mal beispielsweise an, die wilde Aache sollte gesperrt werden. Da müßte doch eine mindestens zehn Meter hohe Sperrmauer gebaut werden. Schon das kostet viele Tausende. Dazu würde ein großer Teil der Wiesen nicht nur von Wildau, sondern vielleicht sogar von Wildberg unter Wasser gesetzt werden, wenn die Aache sich einmal bis zur Krone der Sperrmauer aufstaut. Dafür wollen die Leute auch Entschädigung haben, die nicht gering ist."

Der Ingenieur lächelte.

„Lieber Freund, Du [illegible] das Projekt anders an, als ich und als der Konzern, den ich vertrete. Das Projekt, wie Du es eben andeutetest, würde in der Tat nur Unkosten bereiten, und ich zweifle sogar, ob es im Notfalle eine wirksame Hilfe wäre. Das Ding sieht sofort anders aus, wenn man die Sperrmauer nicht talabwärts von Wildau hinsetzt, sondern oberhalb des Dorfes in die bekannte enge Stelle des Tales, wo die Abhänge bis auf dreihundert Meter zusammenkommen."

Fritz von Wildberg pfiff durch die Zähne. „Bei dieser Anlage würde allerdings das Dorf vollkommen geschont sein. Der Schutz der Sperrmauer verbessert die Lage der Dörfler, so daß sie wohl Meliorationsbeiträge für ihre Felder zahlen können. — Aber um denselben Stauraum zu gewinnen, müßtet Ihr die Wiesen von Wildberg dann unter Umständen ganz gehörig unter Wasser setzen, müßtet eine entsprechend höhere Sperrmauer bauen und das kostet auch wieder Geld. Umsonst wird sich mein Vater seine Wiesen gewiß nicht ersäufen lassen."

„Das soll Dein alter Herr auch nicht. Das Land, welches durch den zukünftigen Stausee beansprucht wird, würde man ihm zu zivilen Preisen abkaufen. Ich habe hier eine Karte, in welcher die Niveaulinien für einen Aufstau von fünfundneunzig Metern über die Talsohle eingezeichnet sind."

Der junge Wildberg strich sich über die Stirn.

„Fünfundneunzig Meter — ich verstehe Dich nicht recht, Hilbert. — Das hieße ja eine Riesenmauer, — so hoch, wie der höchste Kirchturm der ganzen Provinz. Ihr müßtet ein Bauwerk, welches Millionen verschlingt, in jene Talenge setzen. Und von unserem Gut — das heißt, von dem Ackerland im Tale — würde kaum ein Prozent übrig bleiben; Du hast ja hier auch die Niveaulinien so eingezeichnet. Stauet Ihr die wilde Aache wirklich durch solch Riesenbauwerk, so versäuft das ganze Tal oberhalb dieser Mauer bis weit hinter das Jagdhaus. Unser Schloß, das jetzt auf einer Hügelkuppe liegt, würde dann im See auf einer Insel stehen. Wir behielten den Wald auf den Bergen, aber kein Ackerland mehr, das geht doch nicht, aber gesetzt, es gelänge mit irgendwelchen mir noch unfaßbaren Mitteln, diesen Plan durchzusetzen, — wie Du dabei eine Wirtschaftlichkeit herausbekommen, wie Du diese investierten Millionen rechtfertigen wolltest, das ist mir völlig unklar."

„Du vergißt das Kraftwasser, welches wir gewinnen. Nach zuverlässigen Messungen führt die wilde Aache im Jahresdurchschnitt zwanzig Kubikmeter Wasser pro Sekunde. Wenn wir die fünfundneunzig Meter hoch stauen, gewinnen wir eine Wasserkraft von reichlich zwanzigtausend Pferdestärken. Natürlich werden wir dies Kraftwasser nicht unnütz verrinnen lassen, sondern an das Stauwerk ein gehöriges Elektrizitätswerk setzen. Zwanzigtausend elektrische Pferdestärken sind ein gutes Geschäft, mein Lieber. Es kommt gar nicht darauf an, dreihundert Mark pro Pferdestärke für die Gewinnung und Fassung dieser Wasserkraft auszugeben, das heißt sechs Millionen Mark für die Errichtung des Staudammes und die Auszahlung des Besitzers von Wildberg. Sogar bei vierhundert Mark für die Pferdestärke würden wir noch in die Balance kommen. Wir können dann nochmals vierhundert Mark für die Pferdestärke im Elektrizitätswerk anlegen. Dann würde uns die fertige Pferdestärke im Elektrizitätswerk komplett achthundert Mark kosten. Für Leitungen bis zu den verschiedenen Gebrauchsquellen rechne ich nochmals zweihundert Mark. Wir kommen dann auf den guten, alten, handfesten Satz von tausend Mark für die gebrauchsfertige, elektrische Pferdestärke. Die Stauung der wilden Aache wäre also komplett ein Projekt von zwanzig Millionen Mark, da es sich um zwanzigtausend Pferdestärken handelt."

Der Assessor von Wildberg fuhr sich nervös durch das Haar.

„Herrgott, Menschenskind, Du jonglierst da mit Millionen, als ob es Erbsen wären. Wer soll solche Riesensummen hergeben oder auch nur in Bewegung setzen?"

„Na, das ist eine zweite Frage. Ich habe die Ehre, im Namen des Hölderkonzerns zu sprechen. Der Konzern hat für gute Geschäfte schon mehr als zwanzig Millionen mit einem Male auf die Beine gebracht. Das soll durchaus eine zweite Sorge sein. Immerhin, wenn es Dich interessiert: meine Rentabilitätsberechnungen ergeben eine Verzinsung des Anlagekapitals zwischen fünf und sechs Prozent, also das Geld ist sicher da."

Der Ingenieur schwieg und der Assessor saß wohl Minuten hindurch ebenfalls schweigsam in seinem Sessel.

„Alle Achtung, Hilbert, vor Deinen Riesenprojekten. Ich nehme natürlich an, daß die Berechnungen stimmen."

„Bis in die kleinsten Einzelheiten, verlaß Dich darauf. Der Gedanke einer solchen Stauung der wilden Aache ist bei mir nicht von gestern auf heute entstanden. Es ist ein altes Lieblingsprojekt von mir, mit dem ich mich bereits seit meiner Studienzeit trage. Die Pläne sind schon lange bis ins Detail ausgearbeitet. Aber erst die gestrige Flut

hauptsächlich gegen Deutschland abgeschlossen worden wäre, ist natürlich ein heilloser Schwindel. Es richtete sich ursprünglich gegen Rußland und Amerika, und gegen letzteres behält es seine Spitze. Das werden sich die Amerikaner, die ganz genau Bescheid wissen, auch durch die obige verlogene „amtliche englische Mitteilung" nicht ausreden lassen.

Der Sieg bei Weiler.

Unsere Vogesen-Armee hat bekanntlich den Franzosen auch im Elsaß wieder eine Niederlage bereitet, worüber wir schon berichtet haben.

Die erste, von uns im Mittagblatt verbreitete Meldung sprach von Bischweiler (das nördlich von Straßburg liegt), das war aber auf einen Fehler in der telegraphischen übermittelung zurückzuführen. Das Gefecht hat sich bei Weiler abgespielt. Dieser Ort liegt zwischen Kolmar i. E. und Straßburg, also südlich von letzterer Stadt. Die Entfernung Weilers bis zur französischen Grenze beträgt etwa 8 Kilometer. Weit sind also die Franzosen auch bei ihrem neuesten Vorstoß durch die Vogesenpässe nicht gekommen. Unsere wackeren Krieger haben sie mit blutigen Köpfen heimgeschickt.

Die Kämpfe um Namur.

Die Kämpfe um die belgische Festung Namur haben begonnen. Diese liegt südwestlich von Lüttich. Unsere Truppen, die von Lüttich nach Frankreich hinein wollen, müssen sich ihrer versichern, um in ihrem Vormarsch nicht behindert zu werden. Es ist festgestellt, daß schon vor der Eroberung von Lüttich französische Truppen in Belgien waren, die belgische Neutralität also Schwindel war, und nun, nach dem Fall Lüttichs, sind natürlich erst recht französische Streitkräfte nach Belgien geworfen worden, um den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten. Mit diesen haben nun unsere Streitkräfte die ersten Zusammenstöße gehabt. Ueber diese deutschen Siege meldet uns ein weiteres Telegramm:

Berlin, 20. August. (W. T.-B.) Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten etwa 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre weg.

Perwez liegt etwa 16 Klm. fast genau nördlich von Namur. Es ist zunächst nicht recht klar, wie es gekommen ist, daß unsere Truppen den Feind hinter, nicht vor der Festung gestellt haben. Hat sich etwa die französische Kavallerie der unsrigen im freien Felde gestellt, um die Einschließung von Namur aufzuhalten?

Geht unsere Armee auf Brüssel los?

Diese Frage drängt sich einem unwillkürlich auf, wenn man die letzte, oben wiedergegebene Siegesmeldung liest. In derselben ist plötzlich auch von einem Artilleriekampfe bei Tirlemont die Rede, von dem bisher noch nichts gemeldet worden ist. Tirlemont liegt noch sehr viel weiter nördlich von Namur als Perwez. Es liegt in der Luftlinie beinahe in gerader (ost-westlicher) Linie zwischen Lüttich und Brüssel, während Namur südlich in der Mitte liegt, so daß die drei Städte etwa die Endpunkte eines Dreiecks bezeichnen. Wir müssen uns aus militärisch-vaterländischen Gründen natürlich aller naheliegenden Kombinationen enthalten, aber die Vermutung, daß unsere Truppen, nachdem Belgien unsere wiederholten Friedensvorschläge abgelehnt hat, auf Brüssel marschieren, drängt sich von selbst auf, namentlich auch angesichts der folgenden Meldung:

Hof und Regierung Belgiens fliehen nach Antwerpen.

Es ist bezeichnend für die Stimmung in Belgien, daß Hof und Regierung sich in die stärkste belgische Festung zurückziehen, weil sie sich offenbar in der Hauptstadt nicht mehr sicher genug fühlen. Ein Telegramm meldet uns:

Amsterdam, 20. August. Der König der Belgier und seine Familie sind nach dem Schloß in Antwerpen übergesiedelt. Die übersiedlung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen hat begonnen. In der Umgebung von Brüssel wird durch die Bürgerwehr der Stadt die **Verteidigung vorbereitet.**

Strafe für Franktireur-Schandtaten.

In dem belgischen Orte Vise wurden nach einer Meldung des Amsterdamer Handelsbladet in der Nacht zum Sonntag **ein deutscher Offizier und ein Unteroffizier von Einwohnern getötet,** sechs Mann wurden verwundet. Daraufhin wurde **Vise gänzlich eingeäschert** und die männlichen Einwohner nach Aachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden werden wird.

Gegen die Franktireurs von Metz.

Die „Metzer Zeitung" veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Gouverneurs von Metz:

„Wiederholt ist in der Umgegend von Metz auf einzeln gehende Militärpersonen hinterrücks geschossen worden. Wenn ich auch annehme, daß nur unlauteres Gesindel sich zu so ehrlosem, feigem Handeln hergibt, so muß ich doch bei Wiederholung die Bevölkerung hierfür verantwortlich machen, da es ihr nicht gelingt, in ihrem Bannkreise dergleichen Verbrechen vorzubeugen. Um unsere Soldaten künftig vor Meuchelmord zu schützen, muß ich daher gegen Ortschaften, in oder bei denen Angriffe auf Militärpersonen noch vorkommen, nach schärfstem Kriegsgebrauch vorgehen, d. i. Erschießen der Schuldigen, Niederbrennen der Gebäude, völlige Abschließung der Ortschaften. Ich erwarte aber, daß die gutgesinnte Einwohnerschaft, die zur glatten Durchführung der Mobilmachung so mustergültig beigetragen hat, Mittel und Wege finden wird, die vaterlandslosen Schurken solcher Taten vorher unschädlich zu machen."

Der Gemeinderat der Stadt Metz faßte denn auch eine Entschließung, in der er in scharfer Weise Stellung nimmt zu auf Militärpersonen vorgekommenen Attentaten, und in der es u. a. heißt:

Einmütig und auf das schärfste verurteilt der Gemeinderat der Stadt Metz solche ruchlosen Taten, die jedem Bürger die Schamröte ins Gesicht treiben und ihn mit Abscheu erfüllen. Wer die Hand gegen die Beschützer unseres Landes und gegen seine eigenen Landeskinder erhebt, der ist kein echter Lothringer, kein echter Deutscher. Nur Meuchelmörder, die, unbekümmert um das Schicksal ihres heimatlichen Bodens, absichtlich und böswillig verkennen, was unsere Lothringer Lande dem Deutschen Reiche verdanken und schuldig sind, können zu solchen Schandtaten fähig sein. Solche Scheusale haben jede Gemeinschaft mit dem Lande und ihren Blutsgenossen verloren. Der Gemeinderat der Stadt Metz sieht es einmütig als seine höchste und heiligste Pflicht an, seine **Zusammengehörigkeit mit der tapferen deutschen Armee,** in der unsere eigenen Söhne für Kaiser und Reich, für die Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes kämpfen, bluten und siegen, offen und laut zu bekennen. Ihre Gefühle für das mächtige Deutschland, dessen Geschicke mit den unsrigen untrennbar verbunden sind und bleiben sollen, und dem sie mit Stolz und in unwandelbarer Treue angehören, fassen unsere Stadtverwaltung und Gemeinderat zusammen in die Worte: Seiner Majestät, unserem geliebten Kaiser Wilhelm, geloben wir aufs neue unverbrüchliche Treue und Gehorsam, und wünschen von ganzem Herzen, daß Gott unsere tapferen Truppen von Sieg zu Sieg führen werde.

Die Entschließung ist von Bürgermeister Dr. Fores, der selbst aus altlothringischer Familie stammt, und dem Gemeinderat, unter dem sich ebenfalls zahlreiche Einheimische befinden, unterzeichnet.

Wie die Franzosen aus Mülhausen geworfen wurden

Eine aus Mülhausen kommende Familie, die in Stuttgart eingetroffen ist, erzählte Einzelheiten über die Kämpfe bei Mülhausen.

Nach den Aussagen dieser Augenzeugen geschah das Zurückwerfen der Franzosen durch die Deutschen hauptsächlich in der Nacht vom Sonntag, 9., auf Montag, 10. August. Am Montag artete der Rückzug der Franzosen schließlich zu wilder Flucht aus. Die Straßen waren überall von Waffen und Tornistern bedeckt, die die in blinder Angst davonrennenden Franzosen weggeworfen hatten. Nach Darstellung der Augenzeugen hätten sie alles, was ihnen im Laufen irgendwie hinderlich gewesen sei, einfach fortgeworfen, sogar das Lederzeug und Uniformstücke. Der Rückzug habe sich in größter Hast und Unordnung vollzogen. Es sei ein unaufhaltbares Zurückfluten der zahlreichen französischen Truppenmassen gewesen. Kleinere deutsche Abteilungen hätten dabei ganze Haufen von fliehenden Franzosen vor sich hergetrieben. Stundenlang war man in Mülhausen Zeuge des für die Franzosen so kläglichen Schauspiels. Einen großartigen Eindruck hat es auf die Bevölkerung gemacht, als nach der Flucht der Franzosen die deutschen Truppen in der bekannten Strammheit in die Stadt einmarschierten und die Bevölkerung mit frohen Zurufen begrüßten. Vielfach habe man den Ruf gehört: Wo geht der Weg nach Paris?"

Zuaven in Belfort.

Aus Marseille wird der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet" unter dem 11. August telegrapiert: Afrikanische Truppen, hauptsächlich eingeborene Jäger, werden hierher transportiert, um weiter nach Belfort befördert zu werden.

Da hätten wir den „Zuavenkrieg" also wieder wie 1870. Es ist eine Schande, daß Frankreich schwarze Truppen gegen weiße schickt, aber das wird immer schlimmer werden, da Frankreich ohne die schwarzen Hilfsvölker gar nicht mehr auskommen kann. Den jetzigen „Turkos" werden unsere Truppen einen eben so „durchschlagenden" Empfang bereiten wie 1870.

England sucht auch Dänemark zum Kriege gegen uns zu hetzen.

Dänemark soll Nordschleswig erhalten.

Die Londoner „Morningpost" veröffentlicht einen längeren Artikel über die Politik der neutralen Staaten, in dem Dänemark bei einer deutschen Niederlage Nordschleswig versprochen wird. Der ganze Artikel ist eine Hetze gegen Deutschland.

Die englischen Blätter behaupten, auch in Amerika sei die Stimmung gegen Deutschland. — Das mag für einen Teil der amerikanischen Presse und Bevölkerung schon zutreffen; für den nämlich, der sich von der englischen Presse hat vorschwindeln lassen, daß Deutschland diesen Krieg leichtfertig heraufbeschworen habe und daß es eine Niederlage nach der anderen erleide. Das Gegenteil wird auch in Amerika langsam bekannt und das hat einen Umschwung der Stimmung zur Folge. Der wird noch gründlicher werden, wenn erst bekannt wird, daß Japan nun mit England zusammengehen will, um sich die Vorherrschaft in Ostasien zu sichern und damit Amerikas Bedeutung herabzudrücken.

Englands unauslöschliche Schande.

Haeckel und Eucken protestieren gegen England.

Ernst Haeckel und Prof. Rudolf Eucken, die beide seit langer Zeit durch zahlreiche wissenschaftliche und persönliche Beziehungen mit England verbunden waren, ver-

---

hat sie zur vollen Reife gebracht. Seit gestern habe ich auch die Zustimmung des Geheimrats von Hölder zu meinen Plänen. Das heißt auf gut Deutsch, lieber Fritz, daß auch seine Millionen hinter mir stehen."

„Alle Achtung! Das sind mächtige Bundestruppen. Aber nun noch eine Frage. Warum erzählst Du mir diese ganze Geschichte? Als der Sohn des Besitzers von Wildberg und voraussichtlicher Erbe des Gutes bin ich doch Dein natürlicher Gegner, das heißt, ich habe ein Interesse daran, den höchsten Preis für unseren Boden zu erzielen und ich wäre ein Tor, wenn ich diesen Preis nach der jetzigen Kenntnis Deiner Pläne nicht so hoch wie möglich schraubte."

(Fortsetzung folgt.)

Frauen und „Frauen".

Zu dem schamlosen Verhalten deutscher Frauen, Mädchen gegen französische und belgische Gefangene erhält das „Berl. Tagebl." folgende Zuschrift:

„Protest im Namen von Millionen deutscher Frauen wird erhoben gegen das abscheuliche Betragen deutscher Frauen (oder Weiber), welche sich an die gefangenen Feinde auf den Bahnhöfen herandrängen und ihnen Schokolade, Rosen und andere „Liebesgaben" überreicht haben. Das ist nichts Geringeres als Vaterlandsverrat. Verrat an unserem guten deutschen Ruf und Namen. Da sollten die deutschen Behörden mit der allergrößten Strenge vorgehen.

Ich habe als Mädchen von 19 Jahren den Krieg 1864 erlebt und hatte während der Kriege von 1866 und 1870/71 Mann und Brüder im Felde. Schon 1870 mußten wir das abscheuliche Schauspiel von Frauen erleben, die den gefangenen Franzosen und Turkos gegenüber nicht ihre Würde zu wahren wußten. Deshalb bitten alle anständigen deutschen Frauen jetzt um rücksichtslosestes Vorgehen gegen Frauen, die ein derartiges würdeloses Gebaren zeigen.

Johanna Freifrau von Grabow,
Witwe des Oberst von Grabow."

Aus dem Briefe eines Offiziers an seine Angehörigen:

„Wir müssen wohl alle Ortschaften in Grund und Boden schießen, wie gestern; denn Zivilisten — namentlich die Weiber — schießen auf die vorbeimarschierenden Truppen. Gestern schossen Zivilisten vom Kirchturm bei X. auf Infanterie und vernichteten eine halbe Kompagnie braver Soldaten. Die Kerle wurden heruntergeholt und füsiliert und die Ortschaft in Brand geschossen. Einem verwundeten Ulanen hackte ein Weib den Kopf ab. Sie wurde gepackt und mußte den Kopf in ihrer Schürze nach Y. tragen und wurde dort getötet. Trotz alledem geht es vorwärts. Meine riesigen Kerle sind mutig. Sie brennen nach Rache. Sie beschützen ihre Offiziere, und wenn wir Franktireure usw. erwischen, werden sie an den Alleebäumen aufgeknüpft."

So muß unser Militär sich gegen die Weiber wehren — und bei uns möchten hysterische Weiber Kriegsgefangene verhätscheln!

Die Peitschen her!

Mit den Feinden schäkern? Und Rosen? Und Wein? . . .
Das dürfen nicht deutsche Frauen sein!
Hinaus mit ihnen! Wir dulden sie nicht!
Und schlagt zuschanden ihr Lästergesicht!
Die Peitschen her
Für diese Weiber ohn' Zucht und Ehr!

Die Peitschen her, die Peitschen her,
Wir wollen sie treffen und striemen schwer;
Sie schänden uns, schmähen die deutsche Tat,
Sie sind verworfen, sie üben Verrat . . .
Die Peitschen her
Für diese Weiber ohn' Zucht und Ehr!

K. S. (im „Berl. Lok.-Anz.")

Kleines Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Sonnenfinsternis und Krieg.

Die Sonnenfinsternis, die uns für den 21. August bevorsteht, prägt ihre düstere Stimmung der ganzen Natur auf und ist von einer tief beklemmenden Wirkung nicht nur auf das menschliche Gemüt, sondern sogar auf die Tierwelt. Es ist, als ob die ganze irdische Natur empfände, wie die segenspendende und beglückende Quelle alles Lebens und alles Lichts durch das Dazwischentreten einer feindlichen Macht gehemmt und verdunkelt würde. Grausige Gespenster des Unheils scheinen dann durch die Luft zu fliegen, und so hat die Phantasie der Naturvölker und der einfachen Leute die Sonnenfinsternis mit den düstersten Ahnungen und Voraussagungen umsponnen.

Uns, die wir von allen Schrecknissen eines Weltkrieges umdräut die ernste Stimmung für dies Naturschauspiel bereits besitzen, wird es als gewaltiges Symbol dafür erscheinen, daß die urewigen Gesetze, die die Welten regieren, fortdauern in alle Ewigkeit und daß unsere menschliche Kleinheit aus ihrer Betrachtung Zuversicht, Vertrauen und Erhebung empfangen darf. Andere Zeiten aber, die in den Himmelszeichen sichere Prophezeiungen für das Kommende sahen, haben aus dem Auftreten einer Sonnenfinsternis neben anderen Geißeln der Menschheit auch auf das Bevorstehen eines Krieges geschlossen. Der eigentliche Vorbote des Krieges am Firmament ist ja der Komet, und wie man im Kometenjahr 1811 neue Kriegestaten des Welteroberers Napoleon vorausahnte, so hatten ja abergläubische Geister auch durch das Wiedererscheinen des Halleyschen Kometen Gelegenheit, die Katastrophe von 1914 vorauszuahnen. Die Sonnnfinsternis war ja doch in alten Zeiten ein noch viel grausigerer Verkünder des Krieges. So wird uns erzählt, daß die Athener zu Zeiten des Perikles aus einer Sonnenfinsternis die furchtbarsten Kriegsverwicklungen erkannten, daß die Soldaten Alexanders des Großen beim Anblick dieses Naturschauspiels an der Sieghaftigkeit ihrer Fahnen verzweifelten, daß die alten Römer darin das drohende Zeichen unruhiger Jahre erblickten. Die Chinesen, deren Astronome bereits in frühesten Zeiten das Erscheinen einer Sonnenfinsternis vorher zu bestimmen wußten, erwarteten dies Ereignis mit größter Angst, und im germanischen Mythos, in dem man die Sonnenfinsternis als das Verschlungenwerden des Sonnengottes durch einen ihn verfolgenden Drachen erklärte, wird erzählt, daß, wenn der Wolf die Sonne mit seinem Rachen gepackt hat, ein großes Sterben unter den Menschen entstehen muß, daß Unheil überall auf der Erde wütet und endlose Kämpfe einsetzen werden.

Wie groß waren die Heere in früherer Zeit?

Aus der alten und neuen Geschichte sind Kriegsschilderungen auf uns gekommen, in denen von gewaltigen Heeresmassen erzählt wird, die miteinander kämpften. In den Perserkriegen wie in den Kämpfen des Mittelalters ist da von Hunderttausenden, ja sogar von Millionen die Rede. Trotzdem kann mit Sicherheit gesagt werden, daß unsere heutigen Riesenheere in der Vergangenheit nirgends ihresgleichen finden, daß sie vielmehr etwas ganz Neues darstellen. Die moderne Forschung, vor allem Hans Delbrück in seiner vorzüglichen Geschichte der Kriegskunst, hat die überschätzungen und Aufschneidereien der alten Historiker und Chronisten auf das richtige Maß zurückgeführt und nachgewiesen, daß die Heere früher recht klein waren. Das gilt noch mehr als vom Altertum, wo das römische Weltreich über verhältnismäßig große Armee verfügte, vom Mittelalter. In der Schlacht bei Hastings,

öffentlichen eine Erklärung, in der sie der inneren Empörung über das Verhalten Englands Ausdruck geben. In der Erklärung heißt es u. a.:

„Was heute geschieht, wird in den Annalen der Weltgeschichte als **eine unauslöschliche Schande** verzeichnet werden. **England kämpft zugunsten einer slawischen, halbasiatischen Macht gegen das Germanentum**; es kämpft auf der Seite nicht nur der Barbarei, sondern auch des moralischen Unrechts. Denn es sei doch nicht vergessen, daß Rußland den Krieg begonnen, weil es keine gründliche Sühne einer elenden Mordtat wollte! **England ist es, dessen Schuld den gegenwärtigen Krieg zu einem Weltkrieg erweiterte und damit die gesamte Kultur gefährdet**, und das alles weshalb? Weil es auf Deutschlands Größe neidisch war, weil es ein weiteres Wachstum dieser Größe auf jeden Fall verhindern wollte, Es lauerte nur auf eine günstige Gelegenheit, wo es zur Schädigung Deutschlands hervorbrechen könnte, und es benutzte daher schleunigst den für Deutschland notwendigen Einmarsch in Belgien, **um dem brutalen nationalen Egoismus ein Mäntelchen der Wohlanständigkeit umzuhängen.**“

Die Schlußsätze der Erklärung lauten: „Die Weltgeschichte zeigt, daß solche Gesinnung die Völker nicht aufwärts, sondern abwärts führt In der Gegenwart aber vertrauen wir felsenfest auf das gute Recht, die Überlegenheit der Kräfte und auf den unbeugsamen Siegeswillen des deutschen Volkes. Doch müssen wir zugleich tief beklagen, daß jener schrankenlose Egoismus auf unabsehbare Zeit das geistige Zusammenwirken der beiden Völker zerstört hat, das so viel Gutes für die Entwicklung der Menschheit verhieß. Aber sie haben es dort so gewollt. Auf England fällt die ungeheure Schuld und die welthistorische Verantwortung.“

Auch englische Gelehrte, Kaufleute und Politiker haben ihren Abscheu gegen die Haltung der englischen Regierung offen erkennen lassen.

Die norwegische Heeresvorlage.

Christiania, 20 August. Das Storthing beschloß gestern einstimmig die Annahme des Vorschlages des kombinierten verstärkten Budgets des Militärkomitees betreffend die Bewilligung von 15 Millonen Kronen.

Präsident Wilson gegen Lebensmittelausfuhr nach Frankreich.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Washington, Frankreich habe Verhandlungen mit nordamerikanischen Bankiers angeknüpft, um in Neuyork Werte zu hinterlegen als Zahlungsgarantie für Proviant, den Frankreich aus Nordamerika beziehen wollte. Obwohl kein Gesetz existiert, das den Export verhindern würde, hat Präsident Wilson den Bankiers untersagt, den französischen Vorschlag anzunehmen; er hat das etwas kühn damit begründet, daß Gefahr bestehe, durch die Ausfuhr notwendiger Lebensmittel Amerika zu schädigen.

Der Krieg mit Rußland.

Die Deutschen haben Petrikau besetzt.

Dem „Kuryer Lwowski“ zufolge haben die deutschen Truppen Petrikau, an der Bahnlinie Tschenstochau—Warschau, etwa 30 Kilometer südlich von Lodz, eingenommen.

Petrikau (russisch Piotrkow) ist die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, dessen Grenze im Westen an die preußische Provinz Schlesien anstößt. Die Stadt hat etwa 20 000 Einwohner, darunter viele Deutsche.

Die Schwäche Rußlands.

Ofen-Pest, 20. August. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Khuen Hedervary äußerte gegenüber einem Berichterstatter, schon der bisherige Verlauf des Krieges verrate die **auffallende Schwäche Rußlands. Der Panslawismus sei ein Vorwand für die unersättliche Machtgier, jedoch keine Basis für Realpolitik.** Mit demselben Recht könnte der Deutsche Kaiser als Protektor aller durch das Band des Protestantismus ebenso wie die Slawen durch die Orthodoxie geeinter germanischer Stämme die Schutzherrschaft über Holland, Schweden, sowie über England beanspruchen. Bezüglich der

voraussichtlichen Dauer des Krieges

sagte der Graf, **daß man vor unübersehbaren Komplikationen** stehe, die im Falle von einigen Mißerfolgen auf dem Schlachtfelde **verschiedene alte Ansprüche gegen Rußland aufleben lassen würden.** Man brauche nur an Bessarabien zu denken.

Meuterei in der Schwarzmeerflotte?

Sofia, 20. August. Hier sind vertrauenswürdige Nachrichten eingetroffen, nach denen unter den Mannschaften der Schwarzmeerflotte eine Meuterei ausgebrochen ist und daß die Stadt Odessa in Flammen steht.

Etwas Neues wäre das nicht. Auch während der letzten Revolution in Rußland hat bekanntlich die Schwarze Meer-Flotte gemeutert und Odessa beschossen.

Die Kämpfe der Oesterreicher mit den Russen.

Mährisch-Ostrau, 20. August. Die „Österreichische Morgenzeitung“ meldet aus Przemysl, daß bie an der Grenze **täglich stattfindenden Zwischenfälle** die Begeisterung und Schneidigkeit der Truppen beweisen. Eine aus 12 Reitern bestehende österreichische Ulanenpatrouille hat eine ganze Eskadron russischer Dragoner in die Flucht geschlagen, wobei die Russen 6 Mann, 5 Pferde und eine große Anzahl von Lanzen verloren.

Der Krieg mit Serbien.

Die Oesterreicher erobern die Stadt Obrenowatsch.

Wien, 20. August. **Nach einer Meldung der „Reichspost“ aus Semlin überschritten die österreichischen Truppen nachmittags bei Progar 13 Kilometer westlich von Semlin die Save und nahmen dann die serbische Stadt Obrenowitsch. Gestern nacht wurde eine serbische Komitatschibande, die auf das ungarische Ufer bei der Insel Giganbija zu gelangen suchte, zurückgewiesen und erlitt schwere Verluste.**

Serajewo, 20. August. Der Landeschef und Armeekommandant Potiorek hat an verschiedene Angehörige der Gendarmerie der Finanzwache und des bosnischen Schutzkorps Tapferkeitsmedaillen verliehen.

Wien, 20. August. Der Kaiser ernannte den Feldmarschall-Leutnant Baron Giesl zum General der Kavallerie.

Prinz Georg von Serbien verwundet?

Wien, 20. August Nach einer Meldung der „Südslaw. Korresp.“ aus Semlin ist Prinz Georg von Serbien durch einen Schuß am Kopf verletzt. (Prinz Georg ist bekanntlich der Exkronprinz von Serbien.)

Der neue Balkanbund gegen Rußland.

Die Verhandlungen.

Sofia, 20. August. Der türkische Minister des Innern und der türkische Kammerpräsident sind vom König in Audienz empfangen worden.

Weiter wird gemeldet:

Wien, 20. August. **über die Reise des türkischen Ministers des Innern Talaat und des Präsidenten der türkischen Kammer Halil nach Bukarest schreibt die „Reichspost“: Ein neuer Balkanbund ist im Entstehen begriffen, aber nicht als Werkzeug Rußlands, sondern zur Verteidigung gegen Rußland, zur Wahrung der Freiheit der östlichen Balkanstaaten, zur Sicherung Konstantinopels und der Meerengen; die Aktion ist weiter gediehen, als die heute vorliegenden Nachrichten erwarten lassen. Diese Meldung der „Reichspost“ stimmt überein mit anderen wertvollen Informationen, die man hier in Wien erhält.**

Eine deutschfreundliche Kundgebung in Konstantinopel.

Am Sonnabend fand in Stambul im Theater Millet eine große deutschfreundliche Kundgebung statt. Der Abgeordnete von Smyrna sprach über die kulturelle Kraft der deutschen Nation, die diejenige anderer Völker, namentlich der Franzosen und Engländer, weit übertreffe, und forderte das ottomanische Volk auf, sich **an die Seite Deutschlands** zu stellen.

Die Dardanellen-Durchfahrt.

Konstantinopel, 20. August. Die Pforte hat an alle ausländischen Vertretungen eine Note gerichtet, in der sie erklärt, daß alle Handelsschiffe, die die Dardanellen passieren, ihre Apparate für drahtlose Telegraphie am Lande zurücklassen müssen und auf der Rückfahrt wieder an Bord nehmen können. Vor Erlaß der Note hatten die Marinebehörden in den Dardanellen von dem französischen Paketboot „Saghalien“ die Apparate für drahtlose Telegraphie entfernen lassen.

Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 20. August. Ein halbamtliches Communiqué besagt: Da die internationale Lage Bulgariens keinerlei Besorgnis einer unmittelbaren Gefahr einflößt, wird der Ministerpräsident sich nicht an den König wegen Einberufung des Kronrats wenden, wie dies von den Führern der Opposition verlangt wird.

Militärische Beförderungen.

Berlin, 20. August. Zu Generalen der Infanterie sind befördert: die Generalleutnants v. Quast, Kommandierender General des 9 Armeekorps; v. Eberhardt, Gouverneur von Straßburg i. Elsaß; von Oertzen, bisher General à la suite, Generalinspekteur des militärischen Erziehungs- und Bildungswesens, Stellvertreter des Präsidenten des Reichsmilitärgerichts; Tülff v. Tschepe und Weidenbuck, Kommandierender General des 8. Armeekorps; v. Steuben, Direktor der Kriegsakademie; von François, Kommandierender General des 1. Armeekorps, und Herzog von Sachsen-Altenburg, Hoheit. Zu Generalen der Kavallerie wurden befördert: Generalleutnant von der Marwitz, Generalinspekteur der Kavallerie. Den Charakter als General der Infanterie erhält: Generalleutnant Frhr. v. Süßkind, Inspekteur der Landesinspektion Berlin. Zu Generalleutnants sind befördert: die Generalmajore v. Unger, Kommandeur der 20. Kavalleriebrigade; v Morgan, Kommandeur der 81. Infanteriebrigade; Fleck, Kommandeur der 27. Infanteriebrigade; v. Storch, Führer der Garde-Kavallerie-Division; Frhr. v. Seebach, Vorsitzender der Obermilitärprüfungskommission. Den Charakter als Generalleutnant erhielten: die Generalmajore v. Mühlenfels, Inspektur der Landesinspektion Erfurt und von Lochow, Kommandant von Diedenhofen. Zu Generalmajoren sind befördert unter Belassung in ihren jetzigen Dienststellungen u. a.: die Obersten Friemel, Inspekteur der 1. Ingenieurinspektion; Stenger, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 49; von Gallwitz, gen. Dreyling, Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr 6.

Zum Ableben des Papstes.

Rom, 20. August. über die letzten Stunden des Papstes meldet die „Tribuna“: Als Monsignore Bambini dem Papst die letzte Ölung gab, versuchte der Kranke auf die Gebete zu antworten. Dann schloß er die Augen und murmelte: „Der Wille Gottes möge geschehen, ich glaube, es geht zu Ende.

Rom, 20. August. Nach einer Mitteilung der „Agenzia Stefani“ traf der Ministerpräsident gleich nach dem Tode des Papstes die erforderlichen Anordnungen, damit die volle Freiheit des provisorischen Kirchenregiments und die Beratungen des heiligen Kollegiums gesichert sind.

Rom, 20. August. Die Leiche des Papstes liegt auf dem Bett wie im Augenblick des Todes. Sein Antlitz ist heiter, die Lippen scheinen zu lächeln Man hat die Leiche noch nicht berührt, denn man erwartet den Kardinal Camerlengo, Kardinal-Bischof de la Volpe, der nach dem Zeremoniell das Ableben des Papstes feststellen muß. Der Papst liegt mit über der Brust gekreuzten Armen und hält ein Kruzifix in den Händen. Um das Bett brennen vier große Kerzen; zwei Nobelgarden halten die Totenwacht; im Vorzimmer befindet sich eine Abteilung der Nobelgarden.

Rom, 20. August. Die erste Seelenmesse für den Papst wurde um 3 Uhr früh in der päpstlichen Privatkapelle von den Mitgliedern der päpstlichen Anticamera, Monsignore Pescini Bianchi, Respighi und Marzolini zelebriert. Um 5½ Uhr begannen alle Glocken vom Dom zu läuten. Das Totengeläute dauerte eine halbe Stunde. Gegen 6 Uhr wurde im Zimmer des Papstes ein kleiner Altar errichtet, an welchem Messen gelesen wurden. Die Schwester und die Nichte des Papstes verließen den Vatikan um 3½ Uhr. Um 5 Uhr wurde die diensthabende Palastwache zum Handkuß zugelassen. Nach dem „Messagero“ hat Staatssekretär Merry del Val noch in der Nacht eine Zirkulardepesche mit der Todesnachricht an alle Kardinäle und alle auswärtigen Vertreter des Papstes gesandt.

Das Beileid Kaiser Wilhelms.

Berlin, 20. August. Der Kaiser hat an den Kardinal Serafino Vanutelli folgendes Telegramm gerichtet:

Ew. Eminenz bitte Ich, dem hohen Kardinal-Kollegium den Ausdruck Meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in die die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes versetzt worden ist.

Wilhelm I. R.

Berlin, 20. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrem Nachruf auf Papst Pius X.:

Als Papst Pius X. zum Nachfolger Leos XIII. erwählt wurde, kam ihm selbst die Entscheidung des Konklave überraschend. Seinem bescheidenen Sinn, den er während seiner ganzen Laufbahn bis zur Höhe eines Patriarchen von Venedig betätigt hatte, war der Gedanke, dereinst den Stuhl Petri einzunehmen, fremd geblieben, obwohl sein Vorgänger ihn mehrfach als würdigsten Nachfolger bezeichnet haben soll. Die oberste Leitung der katholischen Kirche hat über elf Jahre in seinen Händen gelegen. Während dieser Zeit hat Papst Pius X. zu unserem Kaiser ein persönlich freundliches Verhältnis gepflegt und kein Hehl daraus gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Befriedigung empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigte der entschlafene Papst Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und milde Sinnesart. Mit ihm ist eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahingegangen. an der die Erinnerung der Gläubigen mit Liebe hängen werde.

Jesuitengeneral Wernz †.

Ein merkwürdiger Zufall will es, daß der Leiter des Jesuitenordens dem Papste unmittelbar in den Tod gefolgt ist. Ein Telegramm meldet aus:

Rom, 20. August. Wie die Blätter melden, ist der Jesuitengeneral Wernz heute nacht gestorben.

Franz Xaver Wernz war ein Württemberger; er war am 4. Dezember 1842 in Rottweil am Neckar geboren. Als Fünfzehnjähriger trat er in den Jesuitenorden ein, und nachdem er nach Beendigung seiner Studien in verschiedenen Ordensanstalten die Priesterweihe empfangen hatte, wurde er Lehrer an der Jesuitenschule in Feldkirch in Vorarlberg, dann Lehrer des kanonischen Rechtes in Ditton-Hall; von 1883 an war er Professor und von 1904—1906 Rektor der gregorianischen Universität Rom. Er bekleidete in seiner Stellung als Jesuitengeneral noch mehrere wichtige Ehrenämter; so war er Konsultor der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, der Index- und Konsistorialkongregation und des heil. Offiziums u. a.

Wernz mußte sich, wie der „Schles. Volksztg.“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, am 31. Juli einer Operation unterziehen, die zunächst einen glücklichen Verlauf nahm. Das Befinden des Kranken war sehr gut und versprach eine baldige Genesung. Die Ärzte erlaubten ihm für den 15. August die erste Ausfahrt. Welche Umstände dann seinen Tod herbeigeführt haben, wird noch nicht berichtet; jedenfalls hat er die Folgen der Operation doch nicht so gut überwunden, wie es zuerst den Anschein hatte.

Der Jesuitenorden stand in letzter Zeit auffallenderweise nicht auf seiten der sog. „integralen“ Katholiken; sie überschauten als internationale Organisation wohl am besten, daß der Antimodernismus des eben verstorbenen Papstes dem Orden wie dem Katholizismus in den einzelnen Ländern Schwierigkeiten machen mußte.

Auch die Wahl eines neuen Jesuitengenerals, die zeitlich mit der Wahl eines neuen Papstes zusammenfällt, ist für die Entwickelung der katholischen Kirche von nicht zu verkennender Bedeutung.

wo angeblich viele Hunderttausende miteinander gekämpft haben sollen, zählte das normannische Heer weniger als 7000 Krieger, und die Schar Haralds war noch schwächer; sie betrug 5000 bis 6000 Mann. Die größten Heere, die überhaupt im Mittelalter aufgestellt wurden, waren die Kreuzungsheere; trotzdem kämpften selten mehr als 1200 Reiter und 8000 Krieger um das heilige Grab. Wenn die Chronisten von dem Heere, das Friedrich Barbarossa vor Mailand sammelte, erzählen, es sei mehrere Hunderttausend Mann stark gewesen, so kann man von dieser Zahl sicherlich drei Nullen streichen. In einer der allergrößten Schlachten des Mittelalters, in der von Cortenuova, standen im Höchstfalle 10 000 Kämpfer auf jeder Seite. Die größte Armee, die das Mittelalter gesehen hat, war die, die Edward III. 1347 bei Calais aufstellte; sie bestand aus 32 000 Mann, einer „für das Mittelalter unerhörten Kriegsmacht“ In der neueren Zeit sind zwar die Heere rasch gewachsen, aber sie lassen sich in nichts mit unseren Millionenheeren vergleichen. Wie Sombart in seinem Buch über „Krieg und Kapitalismus“ ausführt, besaß Frankreich unter Karl VII. 4500 Mann Kavallerie und 8000 Mann Infanterie. Franz I. stellte ein Heer von 15 000 Reitern und 50 000 Mann zu Fuß auf. Heinrich IV. verfügte über eine Armee von 51 000 Mann, und im Dreißigjährigen Krieg brachte Frankreich gegen 100 000 Mann auf die Beine. Die Heere Ludwigs XIV. sind dann zeitweilig sogar bis 400 000 Mann angewachsen, doch war das eine Ausnahme, die allgemeines Erstaunen erregte. Noch großartiger vollzog sich die Entwickelung des preußischen Heeres, dessen Zahl sich in den ersten Regierungsjahren des Kurfürsten Georg Wilhelm auf 1200 Mann belief und dann auf 4650 anwuchs. Beim Tode des Großen Kurfürsten bestand das Heer auf 29 000 Mann, und beim Tode Friedrichs des Großen stellte es die für damalige Zeiten gewaltige Ziffer von 200 000 Mann dar, wovon 120 000 Mann Infanterie, 40 000 Mann Kavallerie, 10 000 Mann Artillerie und 30 000 Mann Garnisontruppen waren. Das Land, das 1688 bei einer Million Einwohner 30 000 Soldaten, 1740 bei 2 200 000 Einwohnern 80 000 Soldaten besessen hatte, stellte nun bei 5 400 000 Einwohnern 200 000 Mann auf. Unter den europäischen Staaten besaß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Österreich das größte Heer mit 297 000 Mann im Frieden und 363 000 im Kriege; Rußland besaß 224 000 Mann regulärer Truppen; nach Preußen kam an vierter Stelle Frankreich mit 182 000 Mann, dann kam Spanien mit 85 000 Mann, Dänemark und Norwegen mit 74 000 Mann, Schweden verfügte über 47 000 Mann die vereinigten Niederlande über 36 000, Großbritannien über 21 000 Mann.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten öffentlichen Verlosung der zum 2. Januar 1915 einzulösenden 3½= und 4%igen Rentenbriefe der Provinz Posen sind folgende Stücke gezogen worden:

I. 3½%ige Rentenbriefe.

Lit. F zu 3000 Mark 14 Stück und zwar die Nummern: 50, 472, 506, 951, 1034, 1087, 1410, 1465, 1635, 1722, 1754, 1808, 1824, 1841.

Lit. G zu 1500 Mark 2 Stück und zwar die Nummern: 7, 115.

Lit. H zu 300 Mark 12 Stück und zwar die Nummern: 60, 67, 187, 295, 369, 512, 549, 600, 655, 795, 1007, 1159.

Lit. J zu 75 Mark 10 Stück und zwar die Nummern: 155, 249, 268, 408, 422, 438, 578, 608, 671, 746.

Lit. K zu 30 Mark 2 Stück und zwar die Nummern: 56, 116.

II. 4%ige Rentenbriefe.

Lit. HH zu 300 Mark 2 Stück und zwar die Nummern: 16, 28.

Die Inhaber dieser Rentenbriefe werden aufgefordert, sie in kursfähigem Zustande mit den dazu gehörigen Zinsscheinen bei F—K Reihe 3 Nr. 15—16 / „ HH „ 1 „ 12—16 und Erneuerungsschein bei der Königlichen Rentenbankkasse in **Breslau**, Albrechtstraße Nr. 32, oder bei der Königlichen Rentenbankkasse in **Berlin**, Klosterstraße Nr. 76, I, **vom 2. Januar 1915 ab** an den Wochentagen von 9 bis 12 Uhr einzuliefern, um hiergegen und gegen Quittung den Nennwert der Rentenbriefe in Empfang zu nehmen.

Vom 2. Januar 1915 ab hört die Verzinsung der ausgelosten Rentenbriefe auf.

Auswärtigen Inhabern von ausgelosten Rentenbriefen ist es gestattet, sie an die Rentenbankkasse durch die Post portofrei und mit dem Antrage einzusenden, daß der Geldbetrag auf gleichem Wege übermittelt werde. Die Zusendung des Geldes geschieht dann auf Gefahr und Kosten des Empfängers, und zwar bei Summen bis 800 Mark durch Postanweisung.

Sofern es sich um Summen über 800 Mark handelt, ist einem solchen Antrage eine Quittung nach folgendem Muster:

„______ Mark, in Worten: __________ Mark für d____ ausgelosten Rentenbrief___ der Provinz Posen Lit.____ Nr.____ habe ich aus der Königlichen Rentenbankkasse zu Breslau erhalten, worüber diese Quittung
(Ort, Datum und Unterschrift)

beizufügen.

Schließlich machen wir noch bekannt, daß von den **früher** verlosten Rentenbriefen der Provinz Posen, **seit deren Fälligkeit 2 Jahre und darüber verflossen sind,** folgende zur Einlösung bei der Rentenbankkasse noch nicht eingereicht sind, und zwar aus den Fälligkeitsterminen:

Rückständig sind:

3½%ige Rentenbriefe

seit 1. Juli 1908 Lit. H Nr. 244, Lit. K Nr. 50, 148,
seit 2. Januar 1909 Lit. H Nr. 878, Lit. J Nr. 496,
seit 1. Juli 1909 Lit. J Nr. 321, Lit. K Nr. 47,
seit 2. Januar 1910 Lit. K Nr. 90,
seit 2. Januar 1911 Lit. F Nr. 1361, Lit. J Nr. 369,
seit 1. Juli 1911 Lit. H Nr. 840, Lit. J Nr. 500,
seit 2. Januar 1912 Lit. K Nr. 125,
seit 1. Juli 1912 Lit. H Nr. 566, Lit. K Nr. 86.

Die Inhaber dieser Rentenbriefe werden zur Vermeidung ferneren Zinsverlustes an die Erhebung ihrer Kapitalien erinnert, wobei gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht wird, daß nach § 44 des Rentenbankgesetzes vom 2. März 1850 die ausgelosten Rentenbriefe binnen 10 Jahren verjähren.

Hierbei machen wir zugleich darauf aufmerksam, daß die Nummern **aller** gekündigten bzw. zur Einlösung noch nicht eingereichten Rentenbriefe durch die von Ulrich Levysohn in Berlin W 10, Stülerstraße 14 herausgegebene, in Grünberg i. Schl. erscheinende allgemeine Verlosungstabelle im Februar und August j. Js. veröffentlicht werden.

Posen, den 12. August 1914. [55 b

Königliche Direktion
der Rentenbank für die Provinz Posen.

Aufruf!

Wir wenden uns an den Opfersinn unserer Mitbürger mit der herzlichen Bitte um **Geldspenden zur Unterstützung der bedürftigen Familien unserer aus hiesiger Stadt zur Fahne einberufenen Vereinskameraden.**

Spenden nimmt entgegen unser stellvertretender Schrift- und Kassenführer, Landschaftskalkulator **Schneider** hierselbst O 1, **Am Berliner Tor 11 (Landschaft).**

Über die eingegangenen Spenden werden wir seinerzeit öffentlich quittieren.

Posen, den 14. August 1914.

**Der Vorstand
des Kreis-Kriegerverbandes
Stadt Posen.**

Warnung.

In gesundheitlichem Interesse warne ich davor, den Müll anderswo als auf den von dem Magistrat hier zur Verfügung gestellten und mit Tafeln bezeichneten Müllabladeplätzen abzuladen.

Als solche sind freigegeben die Plätze:

a) in Solatsch zwischen den Eisenbahndämmen, am Wege nach der Bogdankabatterie,
b) an der Schwersenzer Chaussee hinter der Kommenderie, gegenüber den Militärschießständen,
c) in Zawade hinter dem letzten bebauten Grundstück links der Chaussee nach Glowno, auf der Wiese des Gemeindevorstehers Witkowski,
d) in Unterwilda auf dem Magistratsgrundstück hinter der sogenannten Mager'schen Scheune,
e) hinter Dembsen, links des Eisenbahndammes Posen—Berlin, auf städtischem Gelände,
f) in Wilda, hinter dem Munitionsschuppen an der Fabrikstraße auf dem Grundstück des Besitzers Dayerling.

Uebertretungen werden streng bestraft werden.

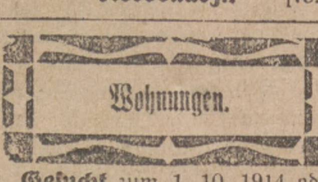
Posen, den 19. August 1914. 4110

Der Königliche Polizeipräsident.
v. d. Knesebeck.

Krotoschin.
Königl. Wilhelmsgymnasium.

Der Unterricht wird fortgesetzt. Alle Schüler haben zu erscheinen, auch die bis jetzt beurlaubten. 7510

**Der Königliche Gymnasialdirektor.
Prof. Dr. Rost.**



Wohnungen.

Gemeinde-Synagoge A
(Neue Synagoge).

Andacht:

Freitag, den 21. August, abends 7 Uhr.
Sonnabend, den 22. August, vorm. 9½ Uhr, nachmittags 3¼ Uhr (Jugendandacht).
Sabbath-Ausgang 7,52 Uhr.
An den Wochentagen: morgens 6 Uhr und abends 7 Uhr.

Gemeinde-Synagoge B
(Israel. Brüder-Gemeinde).

Gottesdienst:

Freitag, den 21. August, abends 7 Uhr.
Sonnabend, den 22. August, vorm. 9¾ Uhr.
An den Wochentagen: morgens 6½ Uhr und abends 7 Uhr.

Freitag, 21. August 1914. **Posener Tageblatt.** Beilage zu Nr. 389.

Aufruf
zu Sammlungen für unsere Krieger.

Ein Weltkrieg steht uns bevor. Er wird noch niemals dagewesene Blutopfer fordern. Mit heiliger Begeisterung ziehen unsere Truppen, Landwehr- und Landsturmleute ins Feld für Kaiser und Vaterland. **Mit nicht minder großer Liebe fürs Vaterland aber wollen auch die Zurückbleibenden Opfer bringen** Immer hat unsere Ostmark an der Spitze gestanden, wenn es galt, Opfer fürs Vaterland zu bringen. Das soll und wird diesmal erst recht der Fall sein, wo unsere wackeren Truppen uns den brutalen Grenzfeind und Friedensbrecher vom Halse halten sollen und werden. Zum Dank dafür wollen wir ihnen ihr beschwerliches Los bei ihrer todesmutigen Verteidigung des Vaterlandes wenigstens einigermaßen erleichtern durch

Liebesgaben für unsere Truppen.

Vor allem aber wollen wir rechtzeitig Gelder sammeln für die

Pflege der Verwundeten,

und dafür werden diesmal, da uns vier Mächte mit Krieg überziehen, Riesensummen erforderlich sein. Endlich wollen wir Gelder zusammenbringen

für bedürftige Familien Eingezogener.

Wer wollte zurückstehen, wenn es so große Dinge gilt? Wer wollte sich weigern, sich an einem solchen

selbstverständlichen Opfer fürs Vaterland

zu beteiligen?! Speziell unsere Leserschar hat in solchen Fällen stets die größte Opferwilligkeit an den Tag gelegt und dadurch geradezu vorbildlich gewirkt. Sie wirds gewiß auch, diesmal wieder tun. — Neben der Tätigkeit der lokalen Organisationen vom Roten Kreuz muß diesmal von vornherein eine allgemeine Hilfsaktion ganz großen Stils einsetzen. Wir bitten also unsere Leser und Freunde! die für diese Zwecke je nach ihren Vermögensverhältnissen beisteuern wollen, ihre Spenden unserer Sammlung zuführen zu wollen. **Wir stellen sie als Spenden der Ostmark** für die obenerwähnten Zwecke dann zur Verfügung. Über jeden Betrag, ob groß, ob klein, quittieren wir. Doppelt gibt, wer bald gibt. Alle unsere Leser bitten wir **für diese vaterländische Hilfsaktion in allen ihren Bekanntenkreisen zu sammeln** und die Gelder an uns abzuführen. Ein herzliches Gott vergelts! im Voraus!

Verlag und Redaktion des Posener Tageblattes.

13. Quittung.

Unteroff. Manke, 5. Batt. Ersatzbat. 37 5 M. Frau Kleinschmidt Handels- und Gewerbeschule 6 M. C. O. 10 M. Sammlung der Gemeinde Jasin b. Schwersenz durch Paul Kittner 103 M. Ein ehem. 20er 3 M. N. N. 5 M. Dominotisch „Zur Hütte" 150 M. Eva und Karla Morgenstern 3 M. Fr. A. Fechner, Meseritz 10 M. Regierungs- und Baurat Teichgräber 300 M.

Zusammen 595,00 Mk.
Dazu Betrag der 12. Quittung 28 304,82 „
Insgesamt 28 899,82 Mk.

Eingelieferte Liebesgaben:

N. N. 5 Hemden und Leinenflecken.

Eingeliefert als „Gold für Eisen!"

Helene Schlinke, Schwerin a. W.: 1 zweireihige Korallenhalskette, 1 dreireihiges Korallenarmband, 1 silb. Kettenarmband. Frau Steckling, Madlinshagen: 1 Paar gold. Trauringe. N. N. 1 breiter gold. Armreifen. N. N. 2 silb. Armreifen, 1 silb. Uhrkette, 1 silb. Halskette, 3 gold. Ringe mit Stein, 1 silb. Ring mit Stein.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Weltkriegs-Chronik.

Wir geben nachstehend und weiterhin fortlaufend eine Zusammenstellung der wichtigsten Ereignisse des jetzigen Weltkrieges. Wer sich diese Zusammenstellung ausschneidet und aufbewahrt, hat stets eine übersichtliche Darstellung des Kriegsverlaufs zur Hand.

28. Juni.

Ermordung des österreichischen Thronfolgers, Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich und seiner Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg, in Serajewo durch den 19jährigen Studenten Gabrilo Princip.

23. Juli.

Österreich stellt an Serbien ein Ultimatum mit 48stündiger Frist; es wird u. a. gefordert die Veröffentlichung einer im Wortlaut vorgeschriebenen Erklärung im serbischen Regierungsorgan; die Auflösung des Vereins „Narodna Obrana"; die Entfernung aller an der Propaganda gegen Österreich beteiligten Offiziere und Beamten aus ihren Stellungen; die Zustimmung zur Teilnahme österreichischer Beamter an der Unterdrückung der gegen Österreich gerichteten Verschwörung, und an der gerichtlichen Untersuchung gegen alle in Serbien wohnenden Teilnehmer des Anschlags vom 28. Juni; die Verhaftung verschiedener serbischer Offiziere.

24. Juli.

Rußland läßt amtlich erklären, daß es in dem österreichisch-serbischen Konflikt „nicht indifferent bleiben könne."

Österreich läßt den europäischen Großmächten eine längere Denkschrift zugehen, in der das Ultimatum begründet wird.

Das halbamtliche „Wiener Fremdenblatt" veröffentlicht einen Artikel, aus dem hervorgeht, daß Österreich seinen Standpunkt unter allen Umständen aufrecht erhalten will.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hält Ministerpräsident Tisza eine Rede, in der er u. a. sagt, daß das Vorgehen durch die Lebensinteressen der Monarchie gefordert wurde, und daß Österreich die gesamten Konsequenzen tragen werde.

Die Kölnische Zeitung schreibt halbamtlich, daß die Rücksicht auf den europäischen Frieden es erfordere, daß Serbien nicht der Rücken gestärkt werde.

Die gesamte bürgerliche deutsche Presse hält das Vorgehen Österreichs für durchaus begründet.

Das Wiener k. k. Telegraphenbureau teilt mit, daß Österreich entschlossen sei, ohne Einmischung einer anderen Macht seinen Weg zu gehen; daß Rußland zu Gunsten Serbiens interveniert habe, sei nicht richtig.

25. Juli.

Der serbische Ministerpräsident Paschitsch erteilt dem österreichischen Gesandten in Belgrad, Baron v. Giesl, eine „ungenügende" Antwort; Giesl reist ab.

Serbien ordnet nachmittags 3 Uhr die Mobilmachung an; Hof, Regierung und Truppen räumen Belgrad.

Österreich ordnet die teilweise Mobilisierung an.

Große Begeisterung in ganz Österreich-Ungarn.

Rußland stellt in Wien das Ersuchen, die Frist für Serbien um einige Tage zu verlängern; Österreich lehnt das Ersuchen ab und läßt erklären, daß es auf dem Standpunkt stehe, daß die Auseinandersetzung nur Österreich und Serbien angehe.

26. Juli.

Die deutsche Regierung läßt durch ihre Botschafter bei allen Großmächten erklären, daß sie den Konflikt als eine Angelegenheit ansehe, die Österreich und Serbien allein angehe und die lokalisiert werden müsse. Ihre Bestrebungen gehen dahin, daß auch die übrigen Mächte diesen Standpunkt zu dem ihren machen, damit der Friede Europas erhalten bleibe.

Der Deutsche Kaiser tritt vorzeitig die Rückreise von der Nordlandfahrt an.

In Rußland weicht die ruhige Auffassung vor der Kriegspartei zurück.

Montenegro macht mobil.

27. Juli.

Das Oberkommando über das österreichische Heer wird dem Erzherzog Friedrich übertragen.

Der englische Staatssekretär Grey teilt im Unterhaus mit, daß er den Vorschlag gemacht habe, der französische, deutsche und italienische Botschafter sollten mit ihm in London zu einer Besprechung, zwecks Beilegung des österreichisch-serbischen Konflikts und Verhütung eines Weltkrieges, zusammentreten.

Frankreich erklärt sein Einverständnis zu diesem Vorschlag.

Deutschland läßt erklären, daß es an der Vermittlung mitwirken werde, aber den direkten Verkehr zwischen den beteiligten Reichen für zweckmäßiger halte.

Der Deutsche Kaiser trifft in Potsdam ein.

28. Juli.

Österreichische Truppen überschreiten die ungarisch-serbische Grenze und besetzen Mitrowitz.

Auf der Donau finden Kämpfe zwischen österreichischen und serbischen Kanonenbooten statt, wobei die ersten serbischen Gefangenen gemacht werden.

Ein Teil der englischen Flotte liegt kriegsbereit im Hafen von Portsmouth.

Die deutsche Hochseeflotte erhält Befehl, in die Heimat zurückzukehren.

Rußland stimmt im Grundsatz den Vermittlungsvorschlägen Greys zu.

Österreich erklärt, daß die Vorschläge Greys insofern nicht annehmbar seien, als es die Feindseligkeiten gegen Serbien nicht einstellen könne.

Auftauchen der ersten Nachrichten über Kriegsrüstungen in Rußland.

An der bosnisch-serbischen Grenze haben die Kämpfe begonnen.

29. Juli.

Kaiser Franz Joseph erläßt einen Aufruf an seine Völker.

Österreich erläßt eine förmliche Kriegserklärung an Serbien.

Österreich veröffentlicht die Antwort Serbiens auf das Ultimatum und ferner eine neue längere Anklageschrift gegen Serbien.

Das Reutersche Bureau meldet, daß Rußland am 28. abends in den Bezirken Kiew, Odessa, Moskau und Kasan die Mobilmachung angeordnet habe.

Die österreichische Regierung läßt erklären, daß sie nicht beabsichtige Gebietserweiterungen in Serbien vorzunehmen.

Bei Froca an der bosnisch-serbischen Grenze findet ein Gefecht statt, bei dem die siegreichen Österreicher 200, die Serben 600 Tote haben.

Beginn der Kämpfe um Belgrad.

Die Serben sprengen die Eisenbahnbrücke über die Save zwischen Semlin und Belgrad.

Die deutsche Flotte ist in ihre Heimathäfen Wilhelmshaven und Kiel zurückgekehrt.

Frankreich zieht an seiner Ostgrenze Truppen zusammen.

Die Meldung von einem Depeschenwechsel zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Zar wird amtlich bestätigt.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsbilder.

Meuchler, Heuchler u. Co.

Von Serbien kam der Meuchelmord.
Von Rußland das gebrochene Wort,
Von Frankreich wüster alter Haß,
Von Belgien Ohnmacht, kreideblaß.
Von England aber schwimmt herbei
Der Krämerneid und die Heuchelei.

Fünf Spießgesellen bilden da
Die oberfaulste G. m. b. H.
Ein Heuchler, der erste, ein Heuchler, der [illegible]
Wie wär's, wenn man als Firma setzte:
Meuchler, Heuchler u. Co.
Was? Besser paßte ein Titel nie.

Euch aber, liebe Vaterländer
Östreich und Deutschland, in Kraft und Glanz,
Wie nenn' ich euch? Treuhändler!
Treuhänder!
Ihr prüft die Gesellschaft und
zieht die Bilanz!

L. St

(Aus dem „Oberländer Boten" in Lörrach.)

*

Gebet einer Mutter.

Leuchtenden Auges,
Lachenden Mundes
Zog unser Sohn in den Kampf hinaus!
„Herr aller Welten,
Hör' eine Mutter:
Schirme den Jungen im Kriegsgebraus.
Wie wilde Wölfe
Fallen die Feinde
Von allen Seiten über uns her!
Vater im Himmel
Blick' auf die Opfer,
Führe zum Siege die deutsche Wehr!
Sie kämpfen ums Ganze —
Das fühlen alle!
Gib der gerechten Sache den Lohn,
Für die ins Feld zog
— Einer von vielen —
Unser geliebter, einziger Sohn!"

Eine Soldatenfrau und Mutter, aus deren Famil[illegible] 25 Angehörige der Fahne folgen.

*

Er hofft!

Die „Voss. Ztg." veröffentlicht folgende Zuschrift: Unsere Einquartierung, ein stämmiger Garde-Landwehrmann, stand kürzlich Wache. Da schlich sich, vorsichtig umherlugernd, ein Mann an ihn heran, grüßte und fragte: „Sagen Sie, bitte, hat denn noch kein einziger bei Ihnen schlapp gemacht?" Mit seines Basses Grundgewalt, dem die Empörung über eine solche Zumutung doppelte Kraft verlieh, faucht der Posten den Zurückzuckenden an: „Bei uns macht überhaupt keiner schlapp, merken Sie sich das." Ein Weilchen stand der Fragende still, dann faßte er den Mut zu einer neuen Frage: „Ach, verzeihen Sie, ist denn noch kein einziger bei Ihnen krank geworden?" Da packte den Landwehrmann eine heilige Wut, denn er glaubte nun sicher, einen Zeitungsschreiber vor sich zu haben, der seine Aussagen entstellt, verdreht in die nächste Zeitungsnummer setzen würde, und er gab mit einigem Nachdruck dem vermeintlichen Spionierer den Bescheid, daß für deutsche Männer jetzt keine Zeit sei, sich mit Krankheit abzugeben, und drehte verächtlich dem Frager seine breite Kehrseite zu. Aber nochmals wagte der also Abgefertigte seine Stimme zu erheben: „Ach, bitte, verzeihen Sie, Sie verstehen mich falsch. Sehen Sie, ich bin von früh bis spät tagelang gekommen, ich will gern mit als Freiwilliger, und da hat mir schließlich ein Offizier gesagt: „Na, wenn einer schlapp macht oder einer krank wird, dann sollen Sie rankommen. Und nun ist's auch damit nichts." Sprach's und trollte sich betrübt von dannen, seiner letzten Hoffnung beraubt!

*

„I kimm glei".

Der „höchste" Einberufene im Deutschen Reich war, laut „Lokalanzeiger", der Bergführer Glatz aus Garmisch. Das Postamt telephonierte ihm den Befehl nachts noch auf die Zugspitze. Vom Meteorologen des Observatoriums geweckt, eilte der Wehrmann ans Telephon und erwiderte: „Is schon recht, i kimm glei", nahm Stock und Hut und eilte in fünf Stunden vom höchsten Gipfel des Deutschen Reiches herunter ins Tal, um um 7 Uhr morgens noch den Zug nach Weilheim zu erreichen. In dem 82 Einwohner zählenden Ort Derching in Oberbayern sind 41 Wehrpflichtige, Väter und Söhne, eingerückt.

*

Einladung.

Ein von München abfahrender Militärzug trug in Riesenlettern die Aufschrift: Einladung zum 44jährigen deutschen Bundesschießen Paris 1914

*

Unsere Marine!

Auflodert die Welt in rotem Brand,
Feinde umtosen das Vaterland!
Feinde im Ost — Feinde im West —
Welscher Haß und russische Pest!
Sollen sich hüten: an mächtigem Damm
Bricht sich der Sturmflut Wogenkamm,
Kommen uns nimmer ins deutsche Revier,
Sind ja nur zweimal so viel wie w[illegible]

Feinde brausen von England her,
Furchtbar gewappnet durchs nordische Meer,
Kommen in Schwaden, Kiel an Kiel,
Mischten sich tückisch ins feige Spiel:
Jetzt, ihr blauen Jungen, heraus,
Zeigt, was ihr seid, in Gefahr und Graus!
Sieg muß uns werden dort und hier —
Sind ja nur zweimal so viel wie wir!

(„Jugend.")

*

Am Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin

ist am Todestag des Königs, dem 17. August, ein Lorbeerkranz niedergelegt worden. Auf der weißen Schleife liest man: „Großer König! Deine Saat trägt reiche Früchte. — Verein ehemaliger Kameraden des Grenadier-Regiments Friedrich der Große (3. ostpreußisches Nr. 4)."

*

Der belagerte Professor.

Die Pariser ängstigen sich jetzt schon vor der kommenden Belagerung. Es scheint, daß sie die Schrecknisse, die diese bringen wird, nicht mit dem gesunden Humor ertragen werden, den im ähnlichen Falle der berühmte Mathematiker Kästner, damals Professor in Göttingen, aufbrachte. Prinz Xaver von Sachsen, in französischen Diensten, war vor der Universitätsstadt erschienen und ließ u. a. auch Kästner, der gerade als Rector magnificus fungierte, auffordern, das Seine zu tun, daß sie rasch übergeben würde, da er Göttingen sonst aushungern würde. Kästner aber erwiderte, er habe als Zivilist keinen Einfluß auf eine solche Entscheidung. „Übrigens sei er fünf Jahre lang als Extraordinarius in Leipzig gewesen und habe daselbst so gründliche Vorstudien im Hungerleiden gemacht, daß er wohl hoffen dürfte, auch jetzt als Beispiel voranzuleuchten."

*

Von den eigenen Soldaten geknebelt.

In einem der „Voss. Ztg." zur Verfügung gestellten Briefe, der aus den Grenzbezirken des Ostens stammt, ist folgendes zu lesen:

„. . . In dem russischen Grenzorte X. harrte unserer Soldaten noch eine besondere Überraschung. Die Bevölkerung, die sich anfangs als sehr unterwürfig und ängstlich erwies, wurde allmählich beruhigter. Auf die unter ernstlichen Androhungen gestellte Frage, ob noch irgendwie russische Dragoner oder Soldaten sich in dem Nest oder in der Umgebung versteckt hätten, wurden wir in einen Keller geführt, aus dem Stöhnen und Hilferufe hervordrangen. Man fand zwei Podparutschiks (Leutnants) und einen Korporal gefesselt vor. Die Hände waren ihnen mit Riemen vom Pferdezaumzeug auf den Rücken gebunden, und alle drei hatte man mit Stricken so fest zusammengeschnürt, daß sie sich buchstäblich nicht rühren konnten und starke Einschnitte am Körper aufwiesen. Natürlich wurden sie gefangen genommen. Aus ihren Erzählungen ging hervor, daß sie von ihren Dragonern deshalb unschädlich gemacht worden wären, weil sie darauf bestanden hätten, daß sie absitzen und den Ort gegen den Feind verteidigen sollten. Nach längerem Streit hatten die Dragoner in ihrer Mehrzahl sich über sie hergestürzt und sie in dieser Weise unschädlich gemacht. Unter furchtbarem Gefluche ergingen sie sich dann in den gröbsten Ausdrücken gegen ihre Soldaten, die ausgesuchte Feiglinge und nicht wert seien, daß die russische Erde sie ernährte. Mit dieser Ernährung speziell scheint es aber eine besondere Bewandtnis gehabt zu haben. Nach den Aussagen der Ortsbewohner haben gerade die Offiziere ihre Leute und deren Pferde hungern lassen, da sie die Gelder nicht auszahlten und sie vertranken. Die Leute mußten sich so ihr Essen und das Futter zusammenstehlen, um überhaupt notdürftig versorgt zu werden.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 20. August.

Freitag, 21. August. 1635. Lope de Vega, span. Dichter, † Madrid. 1820. John Tyndall, engl. Naturforscher, † London. 1838. Adalbert von Chamisso, Dichter, † Berlin. 1848. Liebermann von Sonnenberg, Politiker, † Bielscastruga. 1852. Viktor Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, †. 1852. Frhr. Herm. Speck von Sternburg, deutscher Botschafter in Washington, * Leeds. 1872. David Kalisch, Humorist, Begründer des „Kladderadatsch", † Berlin. 1893. Joseph Bachem, Verleger der „Kölnischen Volkszeitung", †. 1905. Heinr. Bulthaupt, Dichter und Dramaturg, † Bremen. 1907. Ed. Hitzig, Psychiater, 1879 bis 1903 Prof. in Halle, † St. Blasien. 1913. Geh. Justizrat Prof. Dr. Ludwig von Bar, † auf einer Vortragsreise nach Oxford.

Kriegs-Stimmungsbilder aus Posen.

XVI.

Gar schnell sind die dritte und vierte Liste der Toten und Verwundeten aus den ersten Kämpfen unserer wackeren Truppen der zweiten gefolgt. Sie sind beide charakteristisch durch ihre ganz bedeutende Länge und ein Beweis dafür, wie unsere wackeren Krieger ihren Fahneneid auf dem Schlachtfelde mit dem Herzblut zu besiegeln wissen. Wennschon die neuen Listen nur ein einziges Regiment unseres V. Armeekorps unter denen aufführt, das den Tod eines ihrer Angehörigen bis zur Zusammenstellung der Listen zu verzeichnen hat, das 1. Ul.-Regt. (Militsch und Ostrowo), so enthalten sie doch eine unendlich lange Reihe von Namen aus unserer Stadt und Provinz Posen, die den Tod für König und Vaterland unter den Fahnen anderer Armeekorps starben oder schwere Verwundungen davontrugen. Besonders zahlreich sind die Verluste von Söhnen der Stadt und Provinz Posen bei den Inf.-Regimentern Nr. 18 (Osterode i. Ostpr.) und Nr. 20 (Wittenberg), und in so manches Elternhaus unserer Ostmark wird das inhaltsschwere Wort der Verlustliste „tot" bitteres Leid hineintragen. Möchte der allgütige Gott den schmerzbewegten, schwergeprüften Angehörigen in dieser schweren Zeit mit seinem Troste nahe sein und ihre Tränen trocknen. Nur der Gedanke vermag sie zu trösten, daß der Ruhmeskranz die tote Stirn ihrer für das Vaterland gefallenen Angehörigen schmückt mit der Inschrift: Sie starben den Heldentod mit Gott, für König und Vaterland.

Solche Opfer erheischt die schwere Zeit eines Krieges, und sie werden noch viele, viele Nachfolger finden. Doch sie sind bisher nicht vergeblich dargebracht. Immer neue Lorbeeren fügt unser Heer den bisher in heißen Kämpfen erworbenen hinzu, und beweist, daß es fest gewillt ist, Sieg an Sieg zu knüpfen. Heißa, was war das gestern wieder für eine frohe Siegespost, die von einem großen deutschen Siege bei Stallupönen zu berichten wußte. 3000 Russen und 6 Maschinengewehre fielen Truppenteilen des I. (ostpreuß.) Armeekorps, nach einem Kampfe, bei dem unsere Truppen mit unvergleichlicher Tapferkeit fochten, in die Hände, während eine größere Anzahl von russischen Maschinengewehren unbrauchbar gemacht wurde. Die Hauptsache aber ist, daß unsere wackeren ostpreußischen Regimenter die Russen mit blutigen Köpfen heimschickten, so daß ihnen ein weiteres Gelüsten, einen Einbruch in Ostpreußen zu wagen, auf einige Zeit vergehen wird. Allmählich dürften unsere lieben Freunde, die Russen, doch zu der Überzeugung kommen, daß ihre offenbare Absicht, einen Einbruch in deutsches Gebiet über Ostpreußen zu unternehmen, an dem energischen Widerstande der preußischen Truppen scheitert. Freilich ist es leichter, über wehrlose Städte herzufallen, nach Art von Räubern und Marodeuren, und ihnen den roten Hahn auf das Dach zu setzen, um dann nach einer solchen „Heldentat" schleunigst wieder das Hasenpanier zu ergreifen und sich so vor dem Gewehrfeuer preußischer Truppen, die mit ihren Geschossen so genau zu treffen wissen, in Gewahrsam zu bringen. Selbstredend wirkte die Kunde von dem Siege bei Stallupönen wieder außerordentlich herzerfrischend in Militär- und in Zivilkreisen, und aus jedermanns Auge strahlte helle Freude, als unsere Extrablätter die offiziöse Meldung des Generalkommandos des I. Armeekorps über den Sieg bekannt gaben und so die Nachricht einwandfrei bestätigten. Und gestern abend in später Stunde brachte der Telegraph noch eine weitere erfreuliche Kunde von zwei siegreichen Gefechten gegen die Franzosen Auch hier siegte deutscher Mannesmut und deutsche Wehrhaftigkeit über hartnäckige Feinde, die sich unter großen Verlusten zurückziehen mußten. Was das Beste an diesen deutschen Siegesmeldungen ist, das ist die Tatsache, daß unsere Behörden sich jeder prahlerischen Schönfärberei enthalten, im Gegensatz zu unseren Feinden, die sich einen Sieg nach dem anderen wacker in die Tasche lügen. Möchten doch unsere wackeren Truppen nur immer weiter so „geschlagen" werden, während die Feinde in der bisherigen Weise weiter „siegen", dann kann es um unsere deutsche Sache niemals schlecht stehen.

Wir Posener waren wiederholt Zeugen von der herzlichen Begrüßung, die das Publikum unseren hier durchfahrenden Kriegern so ungezählte Male bereitete. Da wird es jedenfalls uns Posenern eine große Freude sein, einmal aus nachstehender, an unsere Redaktion gerichteter Karte eines in der vergangenen Woche von hier mit seinem Truppenteile abgerückten Hauptmanns der Garnison Posen zu ersehen, wie man auch unseren Truppen bei ihrem Transport in das Feindesland im ferneren deutschen Vaterlande ein ebenso freundliches Willkommen bereitete. Die Karte lautet:

„Sehr geehrter Herr G.! Viele Grüße von hier (wo verschweigt die Redaktion aus leicht begreiflichen Gründen) sende ich Ihnen. Unsere Herfahrt war unvergeßlich. Höhepunkt der Begeisterung in Lentz bei Leipzig, wo Tausende von Menschen die Bahnsteige besetzt hatten und alle nur erdenklichen eßbaren und nützlichen Sachen verteilten. In Gera war die Fürstin mit Erbprinz, Prinzessinnen und allen hohen Damen dort. Ein ungewohnter Jubel schlug uns überall entgegen. Es spricht daraus das grenzenlose Vertrauen und die Liebe zur Armee. Wenn Liebesgaben geschickt werden, senden Sie auch Biliner Brunnen und Selterwasser, woran hier Mangel ist. Herzliche Grüße Ihr N. N., Hauptmann."

Die Karte ist nur einer der vielen erfreulichen Beweise dafür, wie auch unsere ostmärkischen Truppen mit jubelnder Begeisterung und freundlichen Segenswünschen begrüßt wurden, und so eine Stärkung deutscher Frauen und Männer mitnahmen für die schweren Waffengänge, die ihnen noch bevorstehen. Wir sind aber gewiß, daß alle Angehörigen der aus Posen ausgezogenen Krieger gern von solchen ermunternden Begrüßungen hören, die da beweisen, wie jeder Deutsche jetzt des anderen Bruder ist, und wie uns alle ein Band umschlingt, die unverbrüchliche Liebe zu unserem herrlichen Vaterlande. Daß aber unsere Posener Truppen sich für dieses herrliche Kleinod wacker schlagen werden, das wissen wir alle, die wir Zeugen sein durften, mit welcher Begeisterung Truppenteile unserer Garnison in den Krieg zogen.

Nun noch eine Bitte an unsere Posener Damenwelt! Wir meinen und jeder deutsch fühlende Mann mit uns: es ist jetzt keine Zeit zum Tragen auffälliger Kleider usw.; die ernsten Tage, die wir durchleben, sollten auch ein Anlaß werden für unsere Damen, sich möglichst einfach zu kleiden. So gebietet es der Ernst der Zeit. Viele Frauen empfinden heute schon ebenso. Das beweist folgender Aufruf einer „Mutter, deren Liebstes auch draußen vor dem Feinde steht":

„Hiermit richte ich an alle Frauen und Mädchen die ebenso herzliche wie dringende Bitte, das Tragen aller auffallenden Kleider, Hüte und Schuhe zu unterlassen. Wahrlich, es ist jetzt nicht die Zeit, durch seine Kleidung in der Öffentlichkeit Interesse erregen zu wollen; das Interesse der gesamten deutschen Nation richtet sich nur dorthin, wo Millionen deutscher Männer bereit sind, in blutigem Ringen ihr Leben fürs Vaterland, für uns Frauen dahinzugeben. Ihr wißt nicht, ob nicht in gleicher Stunde, da Ihr hier in auffallenden Farben die Straßen auf- und abflaniert, gerade einer Eurer Lieben, Eurer Freunde in Schmerz und Weh blutend unter den Kugeln unserer Feinde zusammenbricht. — So wie Ihr niemals ein Haus der Trauer in leuchtenden Farben betreten werdet, so traget auch der schweren Zeit Rechnung, in der das deutsche Volk in Trauer um das Schicksal seiner Besten bangt und zittert. Hebet Eure farbenfrohen Gewänder und Bänder auf, um unsere heimkehrenden Sieger darin zu empfangen."

Wir hoffen, daß die eindringliche Sprache dieses Aufrufs auf empfängliche Herzen unserer Frauenwelt trifft. hb.

Zur Frage der Einschränkung der Brennereibetriebe.

Zu den Anregungen, während der Kriegszeit eine zweckentsprechende Verwertung unserer Nahrungsmittel, insbesondere von Getreide und Kartoffeln, zu erzielen, gehört auch der Vorschlag, die Brennereibetriebe einzuschränken und die Herstellung von Trinkbranntwein zu verbieten. Der letztere Wunsch gründet sich — abgesehen von ethischen Gesichtspunkten — auf die Annahme, daß durch verminderten Branntweingenuß die Produktion und damit der Rohstoffverbrauch eingeschränkt werde.

Zu dieser für die Landwirtschaft unseres Ostens besonders wichtigen Frage ergeht nun folgende halbamtliche Auslassung:

„Bezüglich des Trinkbranntweins sei darauf hingewiesen, daß während des Krieges der Verbrauch von Trinkbranntwein von selbst zurückgehen wird, schon weil den im Felde stehenden Soldaten kein Branntwein verabreicht wird und weil der gesteigerte Preis für Spiritus die Spirituszentrale veranlassen wird, ihrerseits darauf zu halten, daß Spiritus für gewerbliche Zwecke in erhöhtem Maße zur Verfügung steht.

Als Rohstoffe für die Branntweinerzeugung kommen in erster Linie Kartoffeln und sodann Getreide in Betracht, daneben Obst und andere Stoffe. Von unserer rund 500 Millionen Doppelzentner betragenden Kartoffelernte werden nur etwa 5 v. H. für Brennereizwecke verwendet, während 52 v. H. für Futterzwecke und und 40 v. H. für Speise- und Saatzwecke Verwendung finden Hiernach ist die Ansicht, daß durch Einschränkung des Brennereigewerbes eine überhaupt ins Gewicht fallende Menge an Kartoffeln für Speise- und Futterzwecke frei werden könnte, nicht zutreffend.

Andererseits fällt die große wirtschaftliche Bedeutung ins Gewicht, welche die Kartoffelbrennereien für den landwirtschaftlichen Betrieb und insbesondere für die Ernährung unserer Mastviehbestände haben. Einen nicht in Betracht kommenden Zuwachs an menschlicher Nahrung würde eine Verminderung der für das Vieh außerordentlich wichtigen Schlempefütterung gegenüber stehen und unser Düngerkapital beeinträchtigen.

Während im Brennereigewerbe der Kartoffelverbrauch nach der letzten Statistik 2 730 447 Tonnen betrug, beziffert er sich bei Getreide und den übrigen mehligen Stoffen auf nur 365 784 Tonnen. Dieses Quantum ist gegenüber einer Ernte von mehr als 30 Millionen Tonnen Getreide von so untergeordneter Bedeutung, daß keinerlei Interesse vorliegt, in die wirtschaftlichen Verhältnisse einzugreifen, zumal bei hohen Preisen Getreide für Brennereizwecke nur in beschränktem Umfange verwendet wird.

Die Angelegenheit ist in einer im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Staatsministers Delbrück stattgehabten Besprechung von Sachverständigen einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, die zu dem Ergebnis geführt hat, daß die Annahme, als ob durch Einschränkung des Brennereibetriebes volkswirtschaftlich nutzbringende Vorteile erzielt werden könnten, nach Lage der tatsächlichen Verhältnisse mindestens stark überschätzt wird. Dabei ist noch besonders auf die große Bedeutung hingewiesen worden, welche dem Spiritus als Heizstoff für Motore zukommt. Diesem Verwendungszwecke des Spiritus wird in allen beteiligten Kreisen erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet, mit ein Grund mehr in der Einschränkung der Spirituserzeugung gewisse Grenzen nicht zu überschreiten. Bei den Erörterungen ist als ein bedeutsames Mittel zur Ausnutzung der heimischen Produktionsquelle das Trocknen der dafür geeigneten landwirtschaftlichen Produkte, im besonderen das Trocknen der Kartoffeln für menschliche und tierische Ernährung bezeichnet worden. Die schon bestehende Kartoffeltrocknungsindustrie wird hiernach kräftige Förderung erfahren müssen. Auch die Zucker- und Stärkeindustrie ist berufen, hierbei mitzuwirken, da ihre Einrichtungen gestatten, Kartoffel- und Rübenschnitzel ohne besondere Schwierigkeiten herzustellen.

Bei dem patriotischen Sinne, von dem unsere Industrie in diesem Kriege getragen ist, wird man in der Annahme nicht fehl gehen, daß die beteiligten Gewerbe alles daransetzen werden, um die reichlich vorhandenen Ernten an Obst- und Hackfrüchten durch Trocknung und Konservierung der heimischen Volkswirtschaft zu erhalten."

Ertrag einer Liebesgabensammlung.

Akademieprofessor Dr. Herrmann schreibt uns:

Der Gesamtertrag meiner Liebesgabensammlung beläuft sich auf 8227,95 M. in bar. Dazu kommen Naturalien im Werte von mehreren hundert Mark sowie der künftige Erlös für die gespendeten Ringe und sonstigen Schmucksachen, die bei geeigneter Gelegenheit zugunsten unserer Krieger amerikanisch versteigert werden sollen, da ein Verkauf im gegenwärtigen Augenblick unvorteilhaft sein würde. Die Barsumme setzt sich zusammen aus 1885,46 M., über die von den Geschäftsstellen der „P. Z." und „P. N. N." bereits quittiert ist, 130 M., die mir persönlich übergeben wurden und der stattlichen Summe von 6207,49 M. aus den Sammelbüchsen, obwohl diese nur anderthalb Tage in Umlauf waren. Verausgabt wurden 2727,95 M. für Tabak, Zigarren, Zigaretten, Schokolade und sonstige Erfrischungen, die überwiegend Truppenteilen zugute kamen, die in Posen ihren Standort haben oder hier formiert wurden. Wir denken im Sinne der Spender zu handeln, wenn von den überschüssigen 5500 M. 4000 M. an die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" abgeführt werden. 1500 M. wurden auf der Ostbank für „Rotes Kreuz, Konto II" eingezahlt, mit der Maßgabe, daß daraus je 300 M. an diejenige Kompagnie bzw. Schwadron, Batterie oder sonstige Formation des V. Armeekorps gezahlt werden, deren Angehörige die fünf ersten Fahnen erobern Es bedarf keiner Erwähnung, daß der unübertreffliche Geist unserer Truppen auch ohne äußerlichen Ansporn die größte Kraftentfaltung und den höchsten soldatischen Ehrgeiz verbürgt; damit verträgt sich aber recht wohl auch eine materielle Anerkennung als Ausdruck des Stolzes und der Freude der Posener über hervorragende Waffentaten ihres heimischen Korps.

Hypothekenbeleihung und Personalkredit.

Wegen der Beleihung von Hypotheken, insbesondere in größeren Städten und der Gewährung von Personalkredit hat, wie wir hören, der Minister des Innern an alle Kommunalverwaltungen einen Erlaß herausgegeben.

Es wird darin darauf hingewiesen, daß die Kommunen schon nach den bestehenden Vorschriften in der Lage sind, hier in besonderen Notlagen helfend einzutreten, da die Mustersatzungen für die öffentlichen Sparkassen in allen Provinzen der Monarchie sowohl die Hypothekenbeleihung, wie die Gewährung von Personalkredit in mäßigen Grenzen gegen zwei Bürgen, eventl. unter wechselmäßiger Verpflichtung als Geschäftszweig der öffentlichen Sparkassen vorsehen. Kommunalverwaltungen, die von dieser Befugnis bisher keinen Gebrauch gemacht haben, werden ernstlich zu prüfen haben, ob sie sich auch fernerhin diesem augenblicklich besonders stark hervortretenden Bedürfnisse weiter Interessentenkreise entziehen können. Soweit einzelne Kommunen ihre Sparkassenverwaltung unmittelbar nicht für geeignet halten, diese Geschäfte zu übernehmen, gibt der Minister anheim, durch Gründung eigener komunaler Anstalten helfend einzutreten. Da die Kommunen in der Lage sind, ihre Wertpapiere bei den staatlichen Darlehnskassen zu lombardieren, auch Wertpapiere ihrer Sparkassen zu diesem Zwecke anzuleihen, bietet die Beschaffung flüssiger Mittel für die Hypothekenbeleihung und den Personalkredit keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Die von dem Minister zugelassene, sehr vorsichtig bemessene Anlegung von höchstens 5 Prozent der Spareinlagen in solchen Geschäften würde nach dem Stande der preußischen Sparkassen allein rund 500 Millionen für solche Zwecke zur Verfügung stellen und wirklichen Notlagen voraussichtlich mit Erfolg abhelfen Die Beleihung erststelliger Hypotheken bis einer Quote von 10 Prozent des Grundstückswertes bietet hinsichtlich der Sicherheit keinerlei Bedenken. Andererseits sind auf dem Gebiete des Personalkredits gerade die Kommunalverwaltungen nach ihren Steuerunterlagen und der persönlichen Kenntnis ihrer lokalen Organe, Bezirksvorsteher, Vertrauensmänner usw. in erster Linie in der Lage, die Bonität von Bürgen für kleinere Darlehnsbeträge richtig einzuschätzen. Es darf erwartet werden, daß die Kommunen diesen ihnen gewiesenen Weg ernstlich in Erwägung ziehen werden.

Ein Vorschlag zur Namensänderung „der Caponnière".

Ein freundlicher Leser schreibt uns: Ihrer in den Kriegsplaudereien kürzlich vertretenen Ansicht, daß die zuständigen Behörden das Bemühen hiesiger Geschäftsinhaber, ihre Firmen zu verdeutschen, durch ihr eigenes gutes Beispiel unterstützen möchten, kann man nur zustimmen. Wie wäre es, wenn man die wohl für die meisten unverständliche fortifikatorische Bezeichnung „Caponnière" in „Schloßbrücke umwandeln würde. Wir haben dann eine Bahnhofsbrücke, eine Theaterbrücke und eine Schloßbrücke, jede mit dem bezeichnenden Namen ihres Zweckes.

Wieder Einer aus großer Zeit zum letzten Appell kommandiert.

Nach 44 Jahren fühlte er noch die französische Feindeskugel aus dem blutigen Gefecht von Vionville in seinem Leibe. Oft erzählte er den Seinen von deutschem Heldenmut und deutscher Todesverachtung aus dem gewaltigen Reitergefecht von Mars-la-Tour. Gestern senkten sie ihn unter krachenden Salven der Kameraden ins letzte stille Quartier. Trauernde Familienglieder, Freunde, Vorgesetzte, Kollegen, alte und junge Krieger umstanden sein Grab. Von einem Kissen grüßten den Scheidenden seines Kaisers und Vaterlandes Denk- und Ehrenzeichen. Es war der 68jährige Gerichtsvollzieher Karl Opitz, eine in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit. In der Kapelle des neuen Diakonissenhauses fand an seinem blumenbedeckten Sarge eine Trost- und Gedächtnisfeier statt. Konsistorialrat Dr Hoffmann von der St. Pauli-Gemeinde gedachte in seiner Ansprache über Psalm 103, 1. 2 der gnädigen Führungen des Entschlafenen durch Gottes Hand und seiner Treue gegen Gott, Kaiser, Vaterland und Familie.

Abänderungen von Einfuhrverboten und Einfuhrbeschränkungen.

Der Bundesrat hat auf Grund des Art. 3 des Gesetzes betr. vorübergehende Einfuhrerleichterungen, vom 4. August d Js. (Reichsgesetzblatt Seite 338) für die Dauer des Krieges folgende Abänderungen von Einfuhrverboten und Einfuhrbeschränkungen beschlossen:

1. Der Abs. 1 des § 12 des Fleischbeschaugesetzes wird außer Kraft gesetzt. Die Untersuchung des in das Zollinland eingehenden Fleisches in luftdicht verschlossenen Büchsen und ähnlichen Gefäßen, von Würsten, und sonstigen Gemengen aus zerkleinertem Fleische hat sich auf die Feststellung einer äußeren guten Beschaffenheit zu beschränken. Die Untersuchung ist bei der Einfuhr (durch die Zollstellen) vorzunehmen. Der Zuführung zu den Untersuchungsstellen bedarf es nicht.

2. Die Ziffer 1 in Abs. 2 a. a. O. wird dahin abgeändert, daß es der Miteinfuhr der Organe, soweit sie durch Gesetz oder durch Beschluß des Bundesrats angeordnet ist, und des natürlichen Zusammenhanges dieser Organe mit dem Tierkörper nicht bedarf, ferner, daß der Tierkörper bei Rindern, ausschließlich der Kälber, auch in Viertel zerlegt sein kann.

3. In Ziffer 2 Abs. 2 a. a. O. wird der zweite Satz gestrichen. Pökelfleisch darf demnach auch in Stücken unter 4 Kilogramm eingeführt werden.

4. Soweit nach den vorstehenden, die Einfuhr erleichternde Bestimmungen eine Untersuchung des frischen Fleisches nicht in dem Umfange möglich ist, wie sie in den Ausführungsbestimmungen D zum Fleischbeschaugesetze vorgeschrieben ist, hat sie nach den allgemein gültigen Grundsätzen der wissenschaftlichen Fleischbeschau zu erfolgen. Frisches Fleisch, das danach in gesundheitlicher Beziehung zu Bedenken Anlaß gibt, ist, soweit es nicht nach § 18 l der Ausführungsbestimmungen D in unschädlicher Weise zu beseitigen ist, von der Einfuhr zurückweisen.

Frauen, strickt Strümpfe für die Krieger.

1870/71 hat es sich herausgestellt, daß die Soldaten bei den anstrengenden Märschen sehr unter dem Mangel an Strümpfen zu leiden hatten. Wir bitten daher alle deutschen Frauen und Mädchen, fleißig Socken aus Wolle zu stricken und als Liebesgaben für das Heer an den vaterländischen Frauenverein bzw. die Frauenhilfe zu liefern. Erleichtern wir unseren Tapferen im Felde das anstrengende Marschieren. Wir tuen ein gutes Werk damit. Unterstützt alle diese Bitte einiger deutscher **Frauen.**

Freigabe polnischer Zeitungen.

Der stellvertretende Kommandierende General des 17. Armeekorps, Exzellenz von Schack, verfügt folgendes:

„Im Hinblick auf die patriotische Haltung, welche auch der polnisch sprechende Teil der Bevölkerung seit dem Beginn der Mobilmachung gezeigt hat, sehe ich mich veranlaßt, meine Verfügung vom 6. d. Mts. dahin abzuändern, daß fortab auch die bis zur Mobilmachung in polnischer Sprache erschienenen Zeitungen wieder in dieser Sprache erscheinen dürfen. Ich tue dies in dem Vertrauen, daß die polnische Presse die Treue gegen Kaiser und Reich in keiner Weise verletzen werde, und ich erwarte, daß sie nicht nur allen Beschränkungen, die der gesamten Presse im Interesse des deutschen Heeres, der Reichsmarine und der verbündeten Kriegsmacht auferlegt werden, sich streng unterwerfen, sondern auch sonst die Interessen der Landesverteidigung willig fördern werde."

Rückbeförderung von in russischen Grenzzollämtern lagernden Gütern.

Wie den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin von Interessenten mitgeteilt wird, lagert in den deutsch-russischen Grenzstationen Wirballen und Grajewo bei den dortigen Zollagenturen eine Anzahl Güter, die vor Ausbruch der Feindseligkeiten von hier an die Grenzstationen zur Verzollung gesandt wurden. Auch von Rußland nach Deutschland unterwegs befindliche Eiersendungen sollten Anfang August in Wirballen bereits angelangt sein, aber den deutschen Eigentümern nicht zugeführt werden können. Da sich nach amtlichen Bekanntmachungen diese russische Grenzplätze in deutschem Besitz befinden, haben die Ältesten an zuständiger Stelle beantragt, dafür zu sorgen, daß diese Sendungen wieder nach Deutschland zurück- oder eingeführt werden.

Gegen die Kreditbeschneidung.

Gegenüber vielfachen Beschwerden, wonach Gewerbetreibende Lieferungen nur noch gegen Barzahlung ausführen wollen, weist der Minister für Handel und Gewerbe auf die von dem Deutschen Handelstag an die Mitglieder gerichtete Mahnung hin, daß, wer durch sein unnötig hartes Verhalten die Interessen der Allgemeinheit verletzt, Gefahr läuft, daß ihnen selbst von den Banken, insbesondere der Reichsbank, der Kredit entzogen oder beschränkt wird.

✕ **Der Unterricht** ist in den meisten hiesigen Schulen gestern wieder aufgenommen worden. Die Eltern werden gut tun, ihre Kinder den Schulen wieder zuzuführen.

△ **Ein großer Transport schwerer russischer Verbrecher** kam gestern auf dem hiesigen Bahnhofe durch. Es war dies ein Teil der aus den Gefängnissen von Kalisch, Czenstochau, Petrikau und Wielun von den Russen entlassenen Räuber, Mörder und anderer schwerer Verbrecher. Das Gesindel war immer zu Trupps von je 5 Mann zusammengefesselt. Unter ihnen befand sich auch der Gefängnis-Oberinspektor von Petrikau, der die Inhaftierten freigelassen hatte. Es waren weit über 100 schwerer Verbrecher, darunter zahlreiche richtige Galgen-Physiognomien Die Verbrecher waren mit Hilfe der an den verschiedenen Orten gebildeten Bürgerwehren von den deutschen Soldaten ergriffen worden. Das Mord- und Raubgesindel wurde in mitteldeutsche Zuchthäuser gebracht.

✕ **Personalien.** Dem Landrat Tortilowicz von Batocki ist das Landratsamt im Kreise Tuchel übertragen worden.

Personalien. Dem geistlichen Direktor am Elisabeth-Krankenhause in Frauenburg Stephan Schulz ist die kommendarische Verwaltung der Propststelle in Königsberg übertragen worden.

Gesellenprüfungen für Handwerkerlehrlinge. Die Handwerkskammer bittet uns, mitzuteilen, daß die Herbstprüfungen in den nächsten Tagen stattfinden sollen. Zu diesen Prüfungen werden alle Lehrlinge zugelassen, deren Lehrzeit am 31. Dezember d. Js. beendet ist. Die auslernenden Lehrlinge haben ihre Gesuche sofort bei dem Vorsitzenden des zuständigen Gesellenprüfungsausschusses unter Beifügung der vorgeschriebenen Unterlagen abzugeben. Die militärpflichtigen Lehrlinge werden, soweit dies erforderlich ist, in besonderen Prüfungsterminen vorweg, jedoch auf ihre Kosten geprüft und können dann nach bestandener Prüfung aus der Lehre entlassen werden. Die nicht militärpflichtigen Lehrlinge können gleichzeitig event. auch später in besonderen Terminen unter Zahlung von 6 M. Prüfungsgebühr geprüft werden, müssen aber bis zum Schluß ihrer vertragsmäßigen Lehrzeit in der Lehre verbleiben. Die Lehrherren und Lehrlinge werden ersucht, hiervon Kenntnis zu nehmen, und die Anmeldung zur Prüfung umgehend zu bewirken.

Ein Westpreußisches Provinzialkomitee der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen ist am Montag in Danzig gebildet worden. Zum Vorsitzenden wurde Landeshauptmann Freiherr Senfft von Pilsach und als Geschäftsführer Landesrat Claaßen gewählt.

Der Betrieb von Lichtreklamen und Schaufenster-Bogenlampen ist nach einer im Anzeigenteil der heutigen Nummer veröffentlichten Bekanntmachung des Militär-Polizeimeisters von heute an verboten.

Feuerwache und Feuermelder. Der Militär-Polizeimeister macht bekannt, daß in jedem Haus ein haltbarer Anschlag anzubringen ist, auf dem der nächste Feuermelder und die nächste Feuerwache angegeben sind.

✕ **Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche** ist der Posener Schlacht- und Viehhof bis auf weiteres gesperrt worden. Die Abhaltung von Schlachtviehmärkten ist gestattet, der Zutrieb von Zucht- und Nutzvieh dagegen verboten. (Siehe die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten in dieser Ausgabe.)

✕ **Die Warnung des Polizeipräsidenten von dem Knesebeck** in dieser Ausgabe vor dem Abladen von Müll außerhalb der Müllabladeplätze sei hiermit besonderer Beachtung empfohlen.

p. **In das Kinderasyl gebracht** wurde gestern nachmittag um 8½ Uhr ein etwa 2 Jahre alter Knabe, der sich auf dem Alten Markt verlaufen hatte.

p. **Festgenommen** wurden: 2 Betrunkene; 1 Dirne wegen Umhertreibens; 3 Personen wegen Vagabondierens; 1 Maurer wegen Körperverletzung

✕ **Der Wasserstand der Warthe** betrug heute früh + 0,54 Meter.

P. **Brätz,** 19. August. Auch in unserer Stadt zeigt sich eine **erfreuliche Opferwilligkeit** zur Linderung der durch den Krieg entstandenen Nöte; so hat die Sammlung für das Rote Kreuz einen recht ansehnlichen Ertrag gehabt. Der Evangelische Verein der Frauenhilfe nimmt sich tatkräftig der Familien der im Felde stehnden Krieger, ohne Unterschied der Konfession, an. Bei der letzten Mitgliederversammlung, in die über die zu leistenden Unterstützungen beraten wurde, ergab eine sofort unter den Mitgliedern veranstaltete Sammlung 130 Mark; auch Naturalien zu liefern und für die Lazarette Bett- und Leibwäsche anzufertigen, wurde beschlossen. Ein Knabe, dessen Vater zur Fahne einberufen worden ist, übergab dem Pfarrer sein Geburtstagsgeld mit der Bitte, es im Interesse der vom Krieg betroffenen Familien zu verwenden. (Bravo!)

p. **Rawitsch,** 19. August. Die **Kriegsbetstunden,** die hier am Sonntag, Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr gehalten werden, erfreuen sich stets einer großen Beteiligung seitens der Gemeinde; auch ist der Opfersinn erfreulich, wie das die Sammlungen bekunden, die am Schluß jeder Stunde veranstaltet werden, von denen die eine bedürftigen Familien der Gemeinde, die andere bedrängten Glaubensgenossen in der Diaspora und die dritte der Heidenmission zu Hilfe kommen.

* **Kolmar i. P.,** 19. August. Ein **Trupp von 200 Zuchthäuslern aus Kalisch** passierte vorgestern unseren Bahnhof. Die Zuchthäusler waren in Kalisch von den Russen freigelassen und hatten deutsche Truppen aus dem Hinterhalt überfallen. Mitgeführt wurde auch der Direktor und der Inspektor des Kalischer Gefängnisses. Ein Zuchthäusler, der auf dem Schneidemühler Bahnhof einen Fluchtversuch machte, wurde erschossen.

* **Mogilno,** 19. August. Die hiesigen **städtischen Körperschaften** haben zur Linderung einer etwa eintretenden Kriegsnot 50 000 Mark bewilligt und von dieser Summe dem Magistrat 15 000 Mark zur Beschaffung von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt. Zur Abstellung des Mangels an Kleingeld sind vom Magistrat für 3000 Mark Gutscheine zu 1 Mark ausgegeben worden.

* **Samotschin,** 19. August. **Für das „Rote Kreuz"** sind in Samotschin vom Vaterländischen Frauenverein 1045,50 Mark gesammelt worden. — Eine **Ansiedlerfrau,** die kein Geld übrig hat, erklärte sich bereit, einen **Zentner Brot zu backen** und diesen schenkungsweise **an das Diakonissenhaus nach Posen** zu schicken.

* **Lobsens,** 19. August. Der Grundbesitzer Hermann Rahn in Luchow war zu den Waffen als Landwehrmann eingezogen worden. Dieses drang ihm so zu Herzen, daß **sich geistige Störungen** seiner Sinne einstellten Er wurde der Irrenanstalt Dziekanka zugeführt.

K. **Strelno,** 18. August. Ein **schwerer Unfall** ereignete sich heute in der Sägemühle des Bauunternehmers Gestalter indem der Arbeiter Lewandowski mit der rechten Hand in die Kreissäge geriet, wobei ihm vier Finger der Hand glatt abgeschnitten wurden.

* **Stöwen,** 19. August. Eine in der hiesigen kleinen Gemeinde veranstaltete **Sammlung für das Rote Kreuz** hatte das erfreuliche Ergebnis, daß rund 500 Mark an das Königliche Distriktsamt in Schneidemühl abgeliefert werden konnten.

* **Hohensalza,** 19. August. Die hiesige **Synagogengemeinde** hat für Zwecke der Kriegsfürsorge den Betrag von 1000 Mark bewilligt und hiervon 500 Mark dem Roten Kreuz überwiesen.

* **Bromberg,** 19. August. In den Interessentenkreisen nimmt man an, daß für Bromberg und Umgegend **nicht zu befürchten** steht, daß sich ein **Mangel an Vieh, insbesondere an Schweinen,** in den kommenden Monaten einstellen wird. Es ist daher zurzeit mit einem wesentlichen Heraufgehen der Viehpreise vor der Hand nicht zu rechnen. Entsprechend werden dann hoffentlich auch die Preise der Fleischer nicht in die Höhe gehen. — Ermittelt, festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurde durch unsere Kriminalpolizei die erst 20jährige stellenlose Aufwärterin Anna Klarkowski, die seit etwa einem Jahre in der Provinz sich umhergetrieben und **nur vom Stehlen gelebt** hat. Ihr konnten durch Beweisstücke 11 in Bromberg ausgeführte Diebstähle nachgewiesen werden.

---

* **Landsberg (Warthe),** 19. August. Das **Dorf Schwachenwalde** (Kreis Arnswalde) ist **fast völlig niedergebrannt.** Viel Vieh fand den Flammentod, große Getreidevorräte sind vernichtet. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor.

* **Labes (Pomm.),** 19. August. Aus der Familie des Generallandschaftsrats v. Dewitz auf Meesow sind **neun Söhne und zwei Schwiegersöhne im Felde;** eine Tochter ist als Krankenschwester tätig.

* **Breslau,** 19 August. Am Montag abend befand sich die 23jährige Hedwig Klein aus Schottwitz auf einem Bahnsteig des hiesigen Hauptbahnhofes, um von ihrem Bräutigam, der zu den Jägern eingezogen worden war und ins Feld abreisen mußte, Abschied zu nehmen. Als der Zug, der ihn fortbrachte, sich in Bewegung setzte, **sprang das verzweifelte Mädchen zwischen zwei Wagen** auf das Bahngeleise und wurde, ehe ihm jemand Hilfe bringen konnte, **überfahren.** Der Kopf der Unglücklichen war völlig zermalmt. Die Leiche wurde nach dem Schauhause geschafft.

* **Glogau,** 17. August. Die Königliche Kommandantur erläßt folgende Bekanntmachung: „In einigen Gast- und Schankwirtschaften Glogaus werden trotz der **ernsten Kriegszeiten** auf Musikinstrumenten (Klavier, Grammophon usw.) lustige **Kabarett-Lieder gespielt,** die dem Ernst der jetzigen Tage nicht entsprechen und dadurch das patriotische Gefühl der Glogauer Bevölkerung erheblich verletzen. Ich erwarte von dem Takt der Gast- und Schankwirtschaftsbesitzer Glogaus, daß sie in ihren Lokalen derartiges, der Würde und dem Ernst der Zeit nicht entsprechendes Spielen und Singen künftighin untersagen. Ich würde mich sonst gezwungen sehen, die zuwiderhandelnden Gastwirtschaften usw schließen zu lassen. — Ich verbiete erneut bis auf weiteres den Ausschank von Branntwein und Spirituosen in sämtlichen Gast- und Schankwirtschaften, sowie den Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen in der Zeit von 6 Uhr abends bis 8 Uhr vormittags des folgenden Tages. Es sind ferner sämtliche Gastwirtschaften mit Kellnerinnen-Bedienung von 9 Uhr abends ab bis zum nächsten Morgen 7 Uhr zu schließen. Ich verpflichte sämtliche Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften, daß sie an angetrunkene Personen, wer es auch sei, keine alkoholischen Getränke verausgaben, sondern diese Personen unverzüglich aus ihren Lokalen weisen, nötigenfalls mit Hilfe der Polizei oder Wachtmannschaften. Der Kommandant der Festung Glogau, von Blankensee, Generalmajor."

* **Glatz,** 18. August. **Selbst gerichtet hat sich** der aus Böhmen stammende Dienstknecht Wenzel Schindler aus Altwilmsdorf, der in der Nacht zum 1. September 1913 das 15jährige Dienstmädchen Hedwig Aulich ermordet hatte. Schindler, der unter dem Verdacht der Tat stand, verschwand unmittelbar nach der Tat. Erst jetzt wurde von einer Person, die Pilze suchte, die Leiche des Schindler im Hainwalde erhängt aufgefunden.

* **Kattowitz,** 19. August. **Kurzer Prozeß** wurde mit einem „internationalen", nicht deutschen Cafébesitzer hier gemacht. In Begeisterung für den Krieg hatten eine Anzahl Gäste des Cafés Monopol die Nationalhymne und „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen. Da verbot der Wirt den Gästen den Gesang mit der Begründung, daß sein Lokal international sei. Die Militärbehörde wurde davon in Kenntnis gesetzt, und das Lokal wurde einfach geschlossen.

* **Allenstein,** 19. August. Die **6 russischen Geschütze,** die durch unsere Truppen bei Bialla erobert wurden und die nebenbei gesagt sich in einem sehr schlechten Zustande befanden, waren zunächst nach Allenstein geschafft worden und sind jetzt, nachdem die Munition aus den Geschützrohren entfernt wurde, nach Berlin befördert worden.

Der Anschlag auf die Bahnlinie Königszelt—Breslau.

* **Schweidnitz,** 19. August.

In mehrstündiger, öffentlicher Verhandlung beschäftigte sich das für den Landgerichtsbezirk Schweidnitz gebildete Kriegsgericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors, Geheimer Justizrat Heuser mit dem verbrecherischen Anschlage, der am 2. August, dem ersten Tage der Mobilmachung, auf den Schienenweg Königszelt—Breslau in der Nähe von Ingramsdorf verübt wurde, jedoch glücklicherweise durch die Aufmerksamkeit der dort patrouillierenden Militärposten noch im letzten Augenblick verhindert werden konnte. Angeklagt waren die unter scharfer militärischer Bedeckung aus der Untersuchungshaft vorgeführten Russen, der 24jährige Josef Surmacz aus Meirane, der 19jährige Michael Mroz aus Korzuw und der 21jährige Johann Stelma aus Edwardow, sämtlich im Gouvernement Lublin.

Ihnen wurde, wie in der „Breslauer Zeitung" berichtet wird, zur Last gelegt, an dem genannten Tage den Versuch unternommen zu haben,

eine auf dem Kriegsschauplatze belegene Eisenbahn

zu zerstören und dadurch den Aufmarsch der Truppen aufzuhalten. Sämtliche Angeschuldigten waren seit längerer Zeit auf dem unmittelbar an der erwähnten Bahnlinie liegenden Dominium Tarnau als Arbeiter beschäftigt, und es werden namentlich Mroz und Stelma als sehr verschlagene und hinterlistige Burschen bezeichnet. Surmacz war anfänglich nicht unter Anklage gestellt und wurde in einem vorhergehenden Termin als Zeuge vernommen, doch ergaben sich bei seiner Vernehmung derartige schwerwiegende Verdachtsmomente für seine Mitschuld, daß er auf der Stelle verhaftet und mit in Anklagezustand versetzt wurde. Nach den Ausführungen des als Berichterstatter fungierenden Staatsanwalts Dr. Sauer wurden am Abend des 2. August, einem Sonntage, von einer Militärpatrouille, welche die Bahnlinie bei Ingramsdorf revidierte,

zwei verdächtige Gestalten

bemerkt, die sich an der Bahnlinie zu schaffen machten. Es waren dieses, wie sich später herausstellte, Mroz und Surmacz. Ersterer stand unweit des russischen Arbeiter-Wohnhauses von Tarnau mitten auf der Bahnlinie, und zwar nicht auf einem Wege-Übergange, sondern auf freier Strecke. Die aufmerksam gewordenen Militärposten eilten herbei und suchten die Gestalten abzufassen, die als Schutz einen Schneefang am Bahndamm zu gewinnen suchten. Schließlich feuerten die Soldaten, und es wurde aus der Richtung der Russen ein Schuß erwidert. Nach der Angabe eines Postens soll es ein Revolverschuß gewesen sein, doch wurde die Schießerei an Gerichtsstelle nicht weiter verfolgt zumal festgestellt werden konnte, daß die Angeklagten nie Schußwaffen im Besitz hatten. Nachdem die Schüsse gewechselt waren, bemerkten die Posten eine durch ein Rübenfeld eilende Gestalt, die in der russischen Kolonie zu verschwinden suchte. Es war Surmacz, dessen Festnahme bald erfolgte. Er wurde nach Feststellung der Personalien vorläufig auf freien Fuß gesetzt, doch ein hinzukommender Radfahrer machte Mitteilung von Beobachtungen, wonach sich jener durch die Rüben geflüchtete Mann etwas an den Gleisen zu schaffen machte.

Inzwischen hatte ein auf die Schüsse herbeieilender Postenführer auf der Strecke die **Vorrichtungen zu einem Attentat** bemerkt und beseitigt. Ein großer Feldstein, in der Form von 30 zu 20 Zentimetern, war unmittelbar an einer Kurve auf die äußere Schiene gelegt worden, und zwar so, daß sehr wohl eine Entgleisung eines Zuges bei dem Auffahren auf das Hindernis hätte erfolgen müssen. Das Unglück hätte sehr folgenschwer werden müssen, da an der fraglichen Stelle der Bahndamm etwa zehn Meter hoch ist und an seinem Fuße sich noch ein tiefer größerer Teich befindet. Wenige Minuten nach Beseitigung des Hindernisses brauste auch wirklich ein Zug über die gefährdete Stelle. Durch einen Wachposten konnte Mroz abgefaßt werden, der sich abseits von einem Schienenwege auf freier Strecke direkt

auf den Gleisen

befand. Als auch Surmacz nach seiner erfolglosen Flucht durch das Rübenfeld festgenommen war, ließ er die Äußerung fallen, daß er unschuldig sei, und nun verrate er alles, daß Mroz und Stelma den Stein, von dessen Auffinden damals noch niemand etwas gesagt hatte, auf die Schienen gelegt. Durch diese Äußerung war erwiesen, daß der Anschlag nur von diesen Russen verübt worden. Mroz und Stelma kamen daher unter Anklage, stellten jedoch alles in Abrede und wollten nur zum Zweck dienstlicher Verrichtungen den Bahnkörper überschritten haben.

Im Verlaufe der Verhandlung stellte sich mehr und mehr heraus daß Stelma mit dem Attentat nicht in Verbindung stehe, sondern lediglich durch Surmacz, der damit eine Schuld von sich selbst abzuwälzen suchte, in die Affäre verwickelt wurde. Surmacz aber geriet immer tiefer in heikle Situationen, zumal festgestellt wurde, daß er eine Identifizierung seiner Person mit derjenigen des durch das Rübenfeld eilenden Flüchtlings zu vereiteln suchte. Er sollte die Kleidung anlegen, die er zu jener Stunde getragen, und warf geflissentlich einen weißen Russenkittel über, den er damals nicht an hatte. Als ihm dies bedeutet wurde, zog er eine blaue Bluse an, und erst als er energisch Aufforderung erhielt, das schwarze Jackett anzulegen, das er damals trug, wurde er mit Bestimmtheit als jene Person wiedererkannt, welche vom Bahndamm her durch das Rübenfeld flüchtete. Staatsanwalt Dr. Sauer hielt für zweifellos erwiesen, daß Mroz und Surmacz die Schuldigen seien und daß Stelma lediglich durch die Bezichtigungen des Surmacz unschuldig in die Affäre verwickelt sei. Gegen Stelma beantragte er daher Freisprechung. Da auf das vollendete Verbrechen die Todesstrafe, beim Versuch aber Zuchthausstrafe nicht unter drei Jahren stehe, lautete sein Antrag gegen Mroz und Surmacz auf je zehn Jahre Zuchthaus.

Der Gerichtshof sprach Stelma frei und verurteilte Mroz und Surmacz, entsprechend den gestellten Anträgen,

zu je zehn Jahren Zuchthaus.

Da das Urteil innerhalb 24 Stunden rechtskräftig wird, wurden die Verurteilten alsbald unter militärischer Bedeckung in das Zuchthaus übergeführt.

Neues vom Tage.

Berlin, 20. August.

Am Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin ist am 128. Todestage des Königs ein großer Lorbeerkranz niedergelegt worden, auf dessen weißer Schleife man folgendes las: „Großer König! Deine Saat trägt reiche Früchte. — Verein ehemaliger Kameraden des Grenadierregiments Friedrich der Große (3. Ostpreußisches Nr. 4)."

Kriegsdarlehnskassen. In Charlottenburg wird die Errichtung einer Kriegsdarlehnskasse, eines Kriegsleihamtes für die Mittelstände, geplant.

Beneidenswerte Schüler. Um der Lehrernot am Grunewald-Gymnasium zu steuern, haben die in jener Kolonie wohnenden Professoren Harnack und Delbrück für die Kriegsdauer den Unterricht in Religion und in der Geschichte an den oberen Klassen übernommen.

---

§ **Wiederaufnahme des Zugverkehrs.** Von morgen, Freitag, an sollen wieder, soweit angängig ist, Schnellzüge, für die neue Fahrpläne ausgearbeitet worden sind, zwischen Berlin und den wichtigsten deutschen Orten verkehren. Im allgemeinen ist ein Zugpaar in jeder Richtung auf den Hauptstrecken vorgesehen. Hand in Hand damit ergeht eine Verbesserung des Personenzugverkehrs.

§ **Bestrafte Preisüberforderung.** Die Großmühlen von Ernst Bloch in Saargemünd, des Vorsitzenden der dortigen Fruchtbörse, sind wegen Preisüberforderung militärisch gesperrt worden Gegen den Besitzer ist ein Strafverfahren eingeleitet.

§ **Zwei Soldaten von einer Rangiermaschine überfahren.** Auf dem Bahnhof Biebrich-Ost (bei Wiesbaden) wurden zwei Angehörige eines Mainzer Landsturmbataillons, die gerade von der Wache abgelöst wurden, und auf dem Wege nach dem Wachtlokal auf dem Bahngelände marschierten, von der Rangiermaschine erfaßt. Der eine, ein Familienvater, war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt.

§ **Die Automobile der Sängerin.** Die Sängerin Geraldine Farrar, die zurzeit in einer Münchener Heilanstalt weilt, hat ihre beiden 45- und 60pferdigen Mercedes-Wagen den bayerischen Truppen geschenkt.

§ **Verhaftung eines russischen Priesters in Österreich.** In Karlsbad wurde der russische Kirchenvorstand, Erzpriester Nikolaus Ryschkoff, verhaftet und ins Militärgefängnis gebracht. 5000 M. russischer Staatsgelder wurden bei ihm beschlagnahmt.

§ **Eine Straßenumtaufe in Antwerpen.** „L'Indépendance Belge" vom 10. August meldet: Die Stadtverwaltung von Antwerpen hat folgenden Beschluß gefaßt: „Von jetzt ab hat die Straße H. Albert v. Bary aufgehört zu existieren. Der Name fällt von jetzt ab dem General Léman zu, „dem bewunderungswürdigen Verteidiger der Stadt Lüttich". — Herr v. Bary ist ein deutscher Großkaufmann, dem Antwerpen einen Teil seines Aufschwunges verdankt und zu dessen Ehren daher eine Straße in Antwerpen benannt worden ist.

§ **Straßenräuber in Paris.** Die Notwendigkeit systematischer Säuberung der Stadt Paris von bedrohlichen Elementen nimmt zu.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Die deutsche Textilindustrie und der Krieg mit Belgien.** Die Handelsbeziehungen Deutschlands mit Belgien, sind besonders in der Textilbranche recht bedeutend gewesen. Antwerpen vermittelte als Hafenplatz den Verkauf von La Plata-Wollen vornehmlich an deutsche Fabrikanten für Kammzüge und von rohen Kämmlingen für Deutschland, wie auch für die meisten außerdeutschen Länder des Festlandes. Der Wollhandel in Antwerpen liegt zum großen Teil in den Händen deutscher Geschäftsfirmen. Die Hauptabnehmer der großen belgischen Wollwasch- und Carbonisieranstalten sind die deutschen Wollspinnereien, Webereien, Tuchfabriken und Wollhutfabriken. Die bedeutendste Kammgarnspinnerei in Verviers ist ein Unternehmen einer niederrheinischen deutschen Kapitalistengruppe

Posener Marktbericht.

Amtlicher Marktbericht vom 19. August in der Stadt Posen der auf Grund des Min.-Erl. vom 30. 11. 1908 erricht. Markt-Notier.-Kom.)

Gegenstand		A. Warenpreise höchster Preis	niedrigst. Preis	häufigst. Preis
		M	M	M
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Großh.	je 100 Kg.	—	—	—
Speisebohnen (weiße) .	„ „ 100 „	—	—	—
Linsen	„ „ 100 „	54,00	54,00	54,00
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Kleinh.	„ 1 „	—	—	—
Speisebohnen (weiße) .	„ „ 1 „	—	—	—
Linsen	„ „ 1 „	0,80	0,80	0,80
Eßkartoffeln alte . . . im Großhandel	„ 100 „	—	—	—
„ neue . . „ „	„ 100 „	5,00	4,00	4,00
Eßkartoffeln alte . . . im Kleinhandel	„ 1 „	—	—	—
„ neue . . „ „	„ 1 „	0,10	0,10	0,10
Heu altes	„ 100 „	—	—	—
„ neues	„ 100 „	9,00	9,00	9,00
Stroh Richt-	„ 100 „	6,00	6,00	6,00
„ Krumm- und Preß-	„ 100 „	5,00	5,00	5,00
Eßbutter	„ 1 „	3,00	2,60	2,80
Vollmilch	1 Liter	0,20	0,18	0,18
Hühnereier	1 Stück	0,08	0,08	0,08
Roßfleisch	je 1 Kg.	—	—	—

Berlin, 18. August. **[Zentral-Markthallenbericht.]** Amtlicher Marktbericht. Marktlage. **Fleisch:** Zufuhr genügend, Geschäft ruhig, Preise unverändert. **Wild:** Zufuhr knapp, Geschäft ruhig, Preise fast unverändert. **Geflügel:** Zufuhr mäßig, Geschäft nicht lebhaft genug, Preise für lebendes Geflügel hoch, sonst befriedigend. **Fische:** Zufuhr sehr mäßig, Geschäft ruhig, Preise unverändert. **Gemüse, Obst und Südfrüchte:** Zufuhr etwas reichlicher, Geschäft ruhig, Preise fast unverändert.

Wild und Wildgeflügel. Rehböcke Ia 0,60—0,75 Mark, do., IIa 0,35—0,50 M., Rotwild Ia m. Absch. 0,50—0,58 M., do., IIa —,— M., Damwild, 0,55—0,70 Mark, Wildschweine Ia 0,35—0,50 Mark, do., IIa, 0,30 Mark. Alles für ½ Kgr. Kaninchen, große, 0,70—0,90 Mark, do., kleine, 0,40 Mark. Wildenten, Ia, 1,20 Mark, do., IIa, — bis — Mark, do., kleine, — bis — Mark, Krickenten, — bis — M., Rebhühner, junge, 1,00—1,30 M., do., alte, 0,80—0,95 Mark. Alles für Stück.

Geflügel. Zahmes Geflügel, lebend. Hühner, deutsche 2,75—3,30 Mark, do., junge, Ia, 1,20—1,50 Mark, do., do., IIa, —,— bis —,— Mark, do., Rasse-, —,— Mark Tauben 0,60—0,70 Mark, Enten — bis — M., Gänse, — M. Alles für Stück.

Geschlachtetes Geflügel. Hühner Ia 2,00—3,30 Mark, do. IIa — bis — Mark, do. junge Ia 0,60—1,50 Mark, do. junge IIa — bis — Mark, Tauben Ia, 0,55—0,65 Mark, do. IIa 0,40—0,50 Mark, Enten, Ia, 2,50—2,80 Mark, do., IIa — bis — Mark, do., Hamburger, junge, — bis — M., Gänse, Oderbrucher, 2,00—3,00 Mark. Alles für Stück. Gänse, Hamburger, junge, 0,60—0,70 Mark, do., hiesige, Ia, 0,58—0,68 Mark, do., IIa, 0,50—0,57 M., do., Oderbrucher, Ia, 0,60—0,70 M., do., IIa, 0,50—0,55 M., Enten, Mast-, 0,80—0,85 Mark. Alles für ½ Kg.

Eier. Landeier, für Schock, 4,50 Mark, Trinkeier, do., 5,00 bis 5,50 M.

Butter. Molkereibutter, für 50 Kilogr., 115—118 Mark, Landbutter, do., 85—100 Mark.

Gemüse. Inländisches. Salat, für Schock, 2,00—3,00 Mark, Radieschen, für Schockbund, 0,70—1,00 Mark, Petersilienwurzel für Schockbund, 1,00—3,00 Mark, Kartoffeln, neue, weiße, Magdeburger, für 50 Kgr., 2,50—4,00 Mark, do., blaue, Magdeburger, do., 2,50—4,00 Mark, do., weiße, Kaiserkronen, do., 2,50—4,00 Mark, do., Rosen-, do., 2,50—4,00 M., Porree, für Schock, 0,60—0,80 Mark, Rettich, bayr., für 100 Stck., —,— Mark, Spinat, für 50 Kilogramm, 12,00 bis 17 Mark, Sellerie, für Schockbund, 3—7,30 Mark Wachsbohnen, für 50 Kg., 6,00—15,00 M., Kohlrabi, für Schock, 0,70—1,00 Mark, Mohrrüben, für 50 Kilogramm, 2,00—2,50 Mark. Pfefferlinge, für 50 Kilogramm, 20—25 M., Steinpilze, für 50 Kilogr., 20,00—30,00 Mark, Zwiebeln, für 50 Kg., 6,00—7,00 Mark, Blumenkohl, für 100 Köpfe, 15,00—25,00 Mark, Wirsingkohl, für Schock, 3,00—7,00 Mark, Kohlrüben, für Schock, 3,00—5,00 Mark, do., Betschauer, do., — bis — Mark, Rotkohl, für Schock, 3,50—9,00 Mark, Weißkohl, für Schock, 3,00—7,00 Mark, Rosenkohl, für 50 Kg., —,— Mark, Bohnen, für 50 Kilogr., 5,00—12,00 Mark, Meerrettich, für Schock, 15,00 bis 20,00 Mark, do., für 50 Kilogramm, 30,00 Mark, Puffbohnen, für 50 Kilogramm, 6,00—10,00 Mark, Gurken, für Schock, 2,00 bis 4,00 M., do., Senf-, do., 15—20 M., Tomaten, für 50 Kilogr., 30,00 bis 35,00 M., Schoten, für 50 Kilogr., 20,00—30,00 M.

Berlin, 20. August. **(Produktenbericht.)** (Fernsprech-Privatbericht des Posener Tagebl.) Infolge großen Angebots und im Zusammenhang mit der allmählichen Freigabe der Waggons neigten die Preise für Loko-Ware bei sehr ruhigem Geschäft zur Schwäche.

= **Berlin,** 19. August. (Amtliche Schlußkurse.) **Weizen:** schwächer. Loko 221—220 Mark. **Roggen:** matter Loko 189,00 bis 188 Mark. **Hafer:** matt, feiner 210 Mark, mittel 206 Mark. **Mais:** Loko 187 bis 192 Mark.

Neuyork, 19. August. **Weizen** für September 102,00, für Dezember 107,50.

Briefkasten der Schriftleitung.

E. K. H. Ihre Zuschrift ist gewiß gut gemeint, aber von ihrer Veröffentlichung wollen wir doch zurzeit wenigstens absehen. Erst wollen wir das Fell des Bären erlegen und dann wollen wirs verteilen. Erst wollen wir sie dreschen — wie der Kaiser sagte. Das andere findet sich dann schon von selbst. Nach großen Siegen wird die Zaghaftigkeit unserer Diplomaten, soweit eine solche zu befürchten ist, schon von selbst verschwinden. Und wenn nicht: dann wird das Volk schon nachhelfen und wir werden uns daran nötigenfalls gern beteiligen. Dann wird es Zeit sein, auf Ihre Vorschläge zurückzukommen. — Ihre Grüße erwidern wir bestens.

H. K. v. P. Besten Dank für Ihre freundliche Feldpostkarte, über die wir uns sehr gefreut haben. Herzliche Gegengrüße aus der Heimat. — Gott mit uns!

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Sterbefälle.
Vom 20 August.

Eigentümer August Riedel, 67 Jahre. Tischler Karl Kosse, 48 Jahre. Witwe Marianna Suppert, geb. Terczewska, 74 Jahre. Witwe Magdalena Bartoszewska, geb. Walter, 79 Jahre. Witwe Rosa Alexander, geb. Lewek, 69 Jahre. Witwe Josefa Meisner, geb. Jackowiak, 46 Jahre. Franziska v. Goetzendorf-Grabowska, 66 Jahre. Apollonia Zajonczkowska, 67 Jahre. Sophie Fronckowiak, 3 Jahre 3 Mon. 9 Tage. Sophie Strozniak, 2 Mon. 14 Tage.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,0 in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
August				
19. nachm. 2 Uhr	755,1	NO leiser Zug	halbbedeckt	+19,8
19. abends 9 Uhr	756,2	Windstille	halbbedeckt	+16,8
20. morgens 7 Uhr	757,9	W leis. Zug	wolkig	+14,2

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 20. August morgens 7 Uhr:
19. August Wärme-Maximum: + 21,7° Cels.
19. „ Wärme-Minimum: + 12,6° „

Wettervoraussage für Freitag, den 21. August.

Berlin, 20. August. (Telephonische Meldung.)

Vielfach heiter, nachts kühl, am Tage wieder ziemlich warm bei meist schwachen, westlichen Winden, keine oder unerhebliche Niederschläge.

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich: für den politischen Teil: Chefredakteur E. Ginschel; für die Lokal- und Provinzialzeitung: **R. Herbrechtsmeyer;** für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: **K. Peeck;** für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Familiennachrichten

(aus anderen Zeitungen zusammengestellt).

Verlobt: Frl. Annemarie v. d. Decken mit O. J. von Oertzen, Alt-Vorwerk. Frl. Frida Gamradt mit Leutnant Hans Hennig von Bonin, Stettin. Frl. Irene von Preinitzer mit Leutnant Werner von Lenthe, Oldenburg. Frl. Hedwig Römer mit Rittergutsbesitzer Paul Burberg, Rittergut Oberdorf. Frl. Elly Gremse mit Landwirt George Oelrichs, Schloß Schilkowitz.

Vermählt: Leutnant u. Adjutant Otto von Knobelsdorff mit Freiin Alix von Korff, Weimar. Leutnant d. R. Hans von Passavant mit Frl. Marie Louise Schlumberger, Berlin. Kaiserl. Gouverneur a. D. Jesko von Puttkamer mit Frl. Elisabeth Passow, Berlin. Referendar Hans Kaiser mit Frl. Anneliese Fischer, Leipzig. Zollsekretär J. Bernhardt mit Frl. Martha Edler, Quasnitz.

Geboren: 1 Sohn: Rittmeister Bodo von Nostitz und Jaenckendorf, Berlin. Regierungsassessor und Leutnant d. R. Wilhelm von Reck, z. Z. Kiel. Oberleutnant Helmcke, Erfurt. Dr.-Ingenieur Otto Lindemann, z. Zt. Basel. 1 Tochter: Oberleutnant Heinrich von Bünau, Berlin-Steglitz. Regierungsassessor Leutnant d. R. Dr. Fr. Schöne, Düsseldorf. Rittergutsbesitzer Theodor Fritzsche, z. Z. Leipzig.

Gestorben: Kgl. Hauptmann und Kompagniechef Freiherr Peter von Puttkamer, Nippoglense. Kgl. Generalleutnant z. D. Franz Georg von Glasenapp, Potsdam. Kgl. Kommerzienrat Artur Katz, Görlitz. Gutsbesitzer Friedrich Ettig, Mölbis.

Bekanntmachung.

Für den Umfang der **Stadt Posen** ordne ich auf die Dauer des Kriegszustandes hiermit folgendes an:

1. **In jedem Hause ist ein haltbarer Anschlag anzubringen, auf welchem die nächste Feuerwache und der nächste Feuermelder in gut lesbarer Schrift verzeichnet sind.**
2. **Das Absperren der Wasserleitungen in den Gebäuden, auch zur Nachtzeit, ist verboten.**
3. **Die Durchfahrten in den Gebäuden sind für Feuerlöschzwecke zu jeder Tageszeit frei zu halten.**
4. **Der Betrieb von Lichtreklamen und von Bogenlampen zur Erleuchtung der Schaufenster ist verboten.**

Zuwiderhandlungen hiergegen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden.

Posen, den 19. August 1914.

Der Militärpolizei-Meister.
v. d. Knesebeck.

Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhofe ist bei zwei Schweinen die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden.

Der Schlacht- und Viehhof ist daher bis auf weiteres gesperrt mit der Maßgabe, daß **Schlacht**viehmärkte stattfinden dürfen. Der Zutrieb von Zucht- und Nutzvieh ist verboten. 7501

Posen, den 18. August 1914.

Der Königliche Polizeipräsident.
v. d. Knesebeck.

Bekanntmachung.

Für das hiesige Kreisausschußbureau wird zur Vertretung eines zum Heeresdienst einberufenen Expedienten **von sofort**

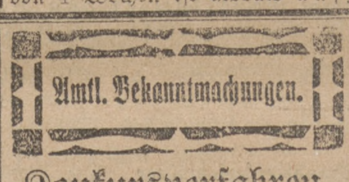
ein in Rechnungs- und Expeditionssachen erfahrener Gehilfe

gesucht. [4103

Gehalt pro Monat 100 Mk., eventuell nach Vereinbarung. Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und Lebenslauf an den Unterzeichneten.

Czarnikau, den 18. August 1914.

Der Landrat.
Rauschning



Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Gasthauspächterin **Eva Biskupska** geb. **Walkowicka** in **Tulce** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Schroda, den 13. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 26. März 1913 zu **Pakosch** verstorbenen Kaufmanns und Glasers **Eduard Rączkowski** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. [7514

Mogilno, den 11. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Der Kaufmann **Albert Morawietz** in **Strelno** ist für die Dauer der Verhinderung des bisherigen Verwalters **Max Klomp** durch Militärdienst zum Konkursverwalter über den Nachlaß des am 22. Januar 1914 verstorbenen Kaufmanns **Anton Loj** aus **Strelno** bestellt. [7512

Strelno, den 14. August 1914.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 2 ist am 15. August 1914 der Kaufmann **Miecislaus Wleklinski** als Geschäftsführer der Firma **A. Markiewicz,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in **Kostschin** gelöscht und an seiner Stelle der **Dr. W. Jaworowicz** in **Posen** als Geschäftsführer eingetragen worden; ferner daß die Geschäftsführer **Dr. W. Jaworowicz** und der Bankprokurist **Severin Krzyzaniak** die Firma sowohl in Gemeinschaft als auch ein jeder für sich allein vertreten können. [7513

Pudewitz, den 15. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Bei der hiesigen Verwaltung ist die Stelle eines [7509

Amts- u. Stadtsekretärs

spätestens am 1. Oktober d. Js. zu besetzen.

Gehalt 1200 M., steigend nach endgültiger Anstellung von 3 zu 3 Jahren um 75 M. bis 1800 M. Daneben 150 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Nach einjähriger zufriedenstellender Probedienstzeit erfolgt Anstellung auf Lebenszeit mit Pensionsberechtigung.

Bewerber, die in allen Geschäftszweigen der Amts- und Kommunal-Verwaltung durchaus erfahren und auch mit dem Kassenwesen vertraut sind, wollen ihre Gesuche nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften umgehend einreichen. Polnische Sprache erforderlich.

Altberun (Oberschl.),
den 12. August 1914.

Der Magistrat.

